

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Nr. 2. — vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Nr. 4711
Capto!
 ein neues kosmetisches Haar-Wasser
 Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.
 Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff, Spezialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
 Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Müllhens,
 Nr. 4711, Köln und Riga. Nr. 4711.
 Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
 NB. Die Bestandtheile des Capto-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
 Preis pro 1/2 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Mohnung
 vom 1. April oder 1. Juli 1899 mit einer bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badzimmer etc. vollständig in der Nähe der Hauptverkehrsstraße oder in der Stadtmitte. Schriftl. in die Exp. v. Blattes erbeten.

dem Gebiete zu Gute gekommen. Dieser Umstand hat den Gedanken wachgerufen, die dem Staat entzogenen Mittel durch eine den Indigenen des Gebiets aufzuerlegende Steuer wieder einzubringen. In dieser Sache schreiben die „Туркоор. Взд.“ Folgendes: „Seit der Eroberung Samarlands sind 132 Mill. Rubel für unser Grenzgebiet verausgabt worden — eine ungeheure Summe, die das russische Volk, selbst in Vielem Mangel leidend, für die Einrichtung des Turkestanischen Gebiets verwandt hat, welches aus mittelasiatischen Chanaten entstanden ist, deren in Stumpfheit gerathene, der Ausbeutung verfallene Bevölkerung in die russische Völkerfamilie aufgenommen wurde. Russland hat gleich einer liebevollen, fürsorglichen Mutter weder Mühen noch Geld gespart und ist beständig um die Einrichtung seines neuen Grenzgebiets bemüht gewesen. Die Ergebnisse dieser Arbeit liegen vor uns. Da, wo früher ödes Land war, sind jetzt blühende Däsen und an Stelle des seines Erwerbes beraubten Indigenen, der beständig um seinen kümmerlichen Besitz bangte, sehen wir ein friedlich lebendes Volk, dessen Wohlstand im Vergleich zu früheren Zeiten sehr gestiegen ist. Alle diese wohlthätige Fürsorge hat die indigene Bevölkerung mit schwerem Andank — den Unruhen im Ferghanagebiet entgolten. Die in dieser Angelegenheit geführte Untersuchung hat ergeben, daß nicht nur kein Grund zu Klagen gegen die russische Verwaltung vorzulegen, sondern daß vielmehr die ansässige Bevölkerung eine hohe Stufe des Wohlstandes erreicht und daß viele Indigenen recht bedeutende Kapitalien erworben haben. Es scheint daher geboten zu sein, die wohlhabende Bevölkerung endlich theilnehmen zu lassen am Schutz ihres Besitzes vor äußeren und inneren Feinden; es ist Zeit, die Last dieses Schutzes dem russischen Volk abzunehmen, das ein so bedeutendes Opfer an Geld, an Kräften, Gesundheit und Leben seiner Söhne für die Arbeit an der Hebung des Gebiets geleistet hat. Jedes weitere Opfer wäre schwer zu rechtfertigen, schwerlich würden sich dafür vernünftige Gründe finden lassen, denn der Wohlstand des Indigenen, wenigstens des ansässigen, ist bedeutend größer als der Wohlstand des Bauern in den fernrussischen Gebieten. Nachdem wir dem Indigenen die Möglichkeit geboten, eine hohe Stufe ökonomischer Blüthe zu erreichen und ihm den Weg ruhiger Entwicklung des Wohlstandes gebahnet, muß die indigene Bevölkerung auch zum Schutz ihres Wohlstandes herangezogen werden, d. h. zur Antheilnahme am Militärschutz des Reichs. Dieser Antheil könnte zunächst in einer Militärssteuer, ähnlich der auf dem Kaukasus erhobenen, bestehen, da es verfrüht wäre, die Indigenen zur faktischen Dienstpflicht heranzuziehen.“ Die „Туркоор. Взд.“ geben der festen Hoffnung Ausdruck, daß diese schon seit längerer Zeit angeregte Frage nun, infolge der Unruhen im Ferghanagebiet, in positivem Sinne entschieden werden wird.

Volkmenge an. Durch die mit Fahnen, Guirlanden und Ehrenporten reich geschmückten Straßen langte der Zug mit den wehenden Standarten der Majestäten kurz nach 11 Uhr Vormittags in dem im Norden der Stadt errichteten Zeltlager an. Nach eingenommenem Frühstück begaben sich die Majestäten vom Saffa-Dhore aus zu Fuß zur Grabeskirche, an deren Eingang sie von der römisch-katholischen, griechisch-orthodoxen und armenischen Geistlichkeit empfangen wurden. An der Spitze der römisch-katholischen Geistlichkeit hielt der lateinische Patriarch Monsignore Piavi folgende Ansprache: „Die andächtige Huldigung, welche Euer erhabenen Majestäten unserem Erlöser darzubringen gekommen sind, ist ein so großer Act der Frömmigkeit, daß er zur Bewunderung auffordert, denn derselbe beweist das tief religiöse Gefühl, von welchem Euer Majestäten besetzt sind. In einer Zeit religiöser Indifferenz ist das Beispiel, welches Euer Majestäten hierdurch geben, wahrhaft erhaben und wird nicht verfehlen, von den glücklichsten Folgen zu sein für das Ansehen des christlichen Namens. Sicherlich wird der barmherzige Gott über Euer erhabenen Majestäten seinen reichsten Segen ausgießen. Unsere innigsten Wünsche und Gebete ergehen für Euer kaiserlichen und königlichen Majestäten Wohlfahrt, Glück und langes Leben zum Ruhme Gottes und zum Besten des Volkes, welches die Vorsehung Eurer Majestäten gerechter und weiser Leistung anvertraut hat.“ Auch der griechisch-orthodoxe und der armenische Patriarch hielten Huldigungsansprachen an die Majestäten, welche hierauf die Grabeskirche durchschritten.

Billige Lektüre.
Bibliothek d. Gesamt-Litteratur
 des In- und Auslandes.
Preis jeder Nummer 13 Kop.
 Bis jetzt sind 1200 Nummern erschienen.
 Zu beziehen durch:
L. ZONER'S
 Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstraße 108.

Dr. Wincenty Gajewicz
 kilkunastoletniej praktyce zamieszkał w Lodzi przy ulicy Nowy Rynek i Konstancy-Nowoskiej, w domu p. Luby Nr 5 i przyjmuje: z chorobami
WEWNĘTRZNIEMI I DZIECINNEMI
 codziennie od godz. 9—11 rano i od 4—7 wieczorem

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
Zawadzka-Strasse Nr. 18
 (Ede. Walczanska Nr. 1), Haus Grodenstl.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. J. Abrutin,
 (Epitolarzt)
 Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krótkaste. Nr. 9. — Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm. im Poyzanski'schen Krankenhaus.

Bitte gebrauchen Sie die **Wische**
 — 101 —
Glin'ski,
 Hauptdepot: Richard Luda, Er-goma-Strasse 26.

Inland.

St. Petersburg.

Zur Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna und S. R. G. der Großfürstin Olga Alexandrowna wird der „St. Pet. Ztg.“ aus Datum unter dem 30. Oktober telegraphirt: Heute traf die kaiserliche Yacht „Standart“, auf der sich Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna und S. R. G. die Großfürstin Olga Alexandrowna befanden, in Datum ein. Am 29. fand auf der Yacht „Standart“, anlässlich der wunderbaren Errichtung des Kaiserhauses, in Anwesenheit Ihrer Majestät und Ihrer kaiserlichen Hoheit um 12 Uhr Mittags ein feierlicher Gottesdienst statt. Am 30. Abends traf die kaiserliche Yacht in Datum ein. Im Hafen auf der Rhede befand sich ein Geschwader von Kriegsschiffen. Die Stadt Datum hatte reichen Festeschmuck angelegt. Der oberste Chef des Civilresorts und Kommandirende der Truppen des Kaukasusischen Militärbezirks General-Adjutant Fürst Solizyn begab sich auf einem Dampfboot auf die Yacht „Standart“, wo er Ihrer Majestät der Kaiserin den Rapport abstellte. Gleichzeitig traf S. R. G. der Großfürst Nikolai Michailowitsch ein.

Die Kosten der Verwaltung des Turkestanischen Gebiets übertreffen die Einnahmen, die das Reich aus diesem Gebiet bezieht, um ein Bedeutendes. In dem Zeitraum 1869—1897 hat die Staatskasse 290 Millionen Rbl. für dieses Gebiet ausgegeben und nur 158 Millionen Einnahmen daraus bezogen; somit sind in ca. 30 Jahren allein an Staatsmitteln 132 Mill. Rbl.

Taschkent.

Der Emir von Buchara hat in der tiefen Theilnahme mit dem allrussischen Festtage der wunderbaren Bewahrung des Kaiserhauses durch Gott den Herrn, sowie bewegt durch die unbegrenzte Dankbarkeit für die hohen kaiserlichen Gnadenbeweise, drei hohe Würdenträger nach Taschkent gesandt, um durch deren Beisein am 17. und 21. Oktober bei der obersten russischen Gewalt in Turkestan von Neuem ihre treuunterthänigsten Gefühle für unseren Erhabenen Monarchen zu beweisen. An der Spitze der Gesandtschaft befindet sich Astanakul-Diwanbegi, Ritter des Weißen Adler-Ordens mit Brillanten. Am Montag empfing der General-Gouverneur nach dem allgemeinen Gottesdienste in der Kathedrale inmitten der Vertreter des Militärs und der Behörden ehrenvoll die Gesandtschaft. Den Abgesandten hatte der Emir ferner aufgetragen, den General-Lieutenant Duchowstoj zu seinem 23jährigen Generals-Zubiläum, das auf den 21. Oktober a. St. fiel, zu beglückwünschen. Die Abgesandten bezeugen, daß im Chanat Buchara vollkommene Wohlfahrt herrsche.

Das deutsche Kaiserpaar in Jerusalem.

Aus Jerusalem, Sonnabend und Sonntag, liegen folgende Depeschen vor:
 Vom Zeltlager bei Bab-el-Wad erfolgte heute der Aufbruch um 6 Uhr Morgens. Je näher Jerusalem, um so mehr schwellte die den Kaiser und die Kaiserin enthusiastisch begrüßende

Von der Grabeskirche begab sich das Kaiserpaar nach der neuerbauten evangelischen Erlöserkirche, wo Kultusminister Boffe eine Anrede an die Majestäten richtete. Er gedachte zunächst der geschichtlichen Erinnerungen, die sich an diese Stätte knüpfen. Er rief den Zeitpunkt ins Gedächtniß zurück, als „am 7. November 1869 Kronprinz Friedrich Wilhelm, nachmals Kaiser Friedrich III., diesen Grund und Boden für die Krone Preußens feierlich in Besitz nahm. Er erinnerte an die hingebende Wirksamkeit des Johannerordens, die in früheren Jahrhunderten von hier ausging, an die Kirche Sancta Maria Latina major, die einstmals hier stand und nun auf des Kaisers Befehl als evangelische Erlöserkirche neu erstanden der Einweihung harrte. Dankbarkeit und Freude erfüllte die evangelischen Christen Palästinas, Deutschlands und der ganzen Welt, daß die kaiserlichen Majestäten durch ihre Anwesenheit diesem geschichtlich bedeutsamen Vorgang die höchste Weihe verleihen. Hier und im Vaterlande dringen aus unzähligen deutschen Herzen heiße Segenswünsche für die kaiserlichen Majestäten zum Himmel empor. Wie jetzt, wo dank dem Weltfrieden, der durch des Kaisers Weisheit und Macht bewahrt blieb, das Kaiserpaar hier fern vom Vaterlande zu einem Werke des Friedens weile, so möge, schloß der Redner, Jerusalem und die Erlöserkirche, immerdar eine Stätte des Friedens bleiben.“

Auf die Rede des Kultusministers Dr. Boffe antwortete der Kaiser etwa folgendes:

„Er dankte aufrichtig für die vom Minister ausgesprochenen treuen Gesinnungen, es sei für ihn eine besondere Freude, die Einweihung der Erlöserkirche der evangelischen Gemeinde feiern zu können, er verdanke dies der wohlwollenden Gesinnung Seiner Majestät des Sultans sowie seinem hochseligen Herrn Großvater und seinem in Gott ruhenden Vater, welcher doch schließlich den Ausschlag gegeben habe. Mit bloßen Reden sei im Orient nichts gethan, er hoffe, daß die Evangelischen besonders auch durch ihren Wandel die Wahrheit ihres Glaubens bezeugen und bekräftigen würden. Dann werde auf dieser Feier die Gnade Gottes ruhen und reichen Segen schaffen. Das wünsche und hoffe er mit allen Anwesenden. „Sagen Sie das den Evangelischen, besonders den Deutschen, welche hier sind.“

Die Majestäten besichtigten hierauf eingehend die Erlöserkirche, wobei sie zahlreiche zu dieser Feier nach Jerusalem gekommene Persönlichkeiten ansprachen. Um 6 Uhr fand im deutschen Consulat der Empfang des Consulcorps, der türkischen Notabilitäten, der drei Patriarchen und sonstiger kirchlicher Würdenträger statt.

Kaiser Wilhelm verlieh dem katholischen Patriarchen von Jerusalem Monsignore Piavi den Nothen Alerorden erster Klasse, dem Weiblichhof Monsignore Appodia und dem Custoden der terra santa Pater Aurelio den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern. Der griechische Patriarch

Joseph Herzenberg, Petrikauer-Straße 23.

Räumt bis Freitag, den 11. November incl. Reste sämtlicher Waaren zu fast halben, aber absolut festen Preisen.

Der Verkauf von Resten findet nur in den Vormittagsstunden und zwar nur im Hauptgeschäfte Petrikauerstraße 23, statt.

von Jerusalem Monsignore Domianus erhielt den Kronorden erster Klasse mit Brillanten, der armenische Patriarch Monsignore Behabedian den Kronorden erster Klasse, der Adjunkt des griechischen Patriarchen Mgr. Photios und der griechische Vorsteher der Kirche des heiligen Grabes Esthymios den Stern zum Kronorden zweiter Klasse.

Sonnabend Nachmittag hatten sich die Straßen vom Zeltlager bis zum Saffa-Thore, und von dort zur Erlöserkirche und Grabeskirche mit einer ungezählten Menschenmenge gefüllt, auch die Dächer und Balkone waren dicht besetzt; der in lebhaften Farben gehaltene Festschmuck der Straßen und die bunten Trachten der frohbewegten Menge gaben ein überaus fesselndes Bild. Kurz vor 4 Uhr nahm die glänzende Cavalkade. Die orientalische Bevölkerung war sichtlich erstaunt und überaus von der Pracht des Abendlandes, die hier entfaltet wurde; Alles jubelte dem Herrscherpaare zu. Kaiser Wilhelm trug die Tropenuniform; beide Majestäten hatten das Orangeband des Schwarzen Adlerordens angelegt; die Majestäten dankten fortwährend freundlich und huldvoll nach allen Seiten. Von der Davidstraße ab wurde der Rest des Weges bis zur Grabeskirche zu Fuß zurückgelegt. Bei einer Ehrenpforte begrüßte eine Abordnung der Juden die Majestäten mit einer Ansprache. Nach dem Besuch der Grabeskirche nahmen die Majestäten auf dem Muristan die Huldigung der deutschen evangelischen Gemeinde Jerusalems entgegen. In der Muristan-Kapelle erfolgte sodann die feierliche Uebergabe des Ehrengeschenktes der deutschen Gemeinden von Jerusalem, Saffa und Haifa; es ist dieses eine prachtvolle Bibel, ein überaus werthvolles Kunstwerk. Auf alle die verschiedenen Ansprachen erwiderte der Kaiser erfreut und huldvoll. Erst am späten Nachmittag begaben sich die Majestäten in das deutsche Consulat. Am Abend war die ganze Stadt festlich erleuchtet.

Nachdem der Kaiser während der Anwesenheit in Konstantinopel das Grundstück „la dormition de la Sainte Vierge“ in Jerusalem erworben hatte, beschloß der Kaiser, es im Interesse der deutschen Katholiken dem deutschen Verein vom Heiligen Lande zur freien Nutzung zu überweisen. Der Kaiser gab hieron dem Director des deutschen katholischen Hospizes in Jerusalem Pater Schmidt beim Empfange im deutschen Consulat selbst Kenntniß.

Ein Telegramm aus Jerusalem vom Sonntag, 30. vor. Mts. Nachmittags lautet: Der Besuch des Kaiserpaars in Jerusalem und der Besuch der Grabeskirche verlief gestern Nachmittag in der feierlichsten Weise unter unbeschreiblichem Jubel der ganzen Bevölkerung. Heute Vormittag besuchten die Majestäten den Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Bethlehem und sodann die Geburtskirche und das neuerbaute Johanniterwaisenhaus. Die große Hitze hält an. Alles wohl. Zur Abendtafel im Zeltlager hatten Einladungen erhalten: Kultusminister Dr. Boffe, Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenrathes Dr. Barkhausen, Wirklicher Geheimrath Dr. von Levetzow, sowie die Mitglieder des Kuratoriums der Evangelischen Jerusalem-Stiftung Graf von Zietzen-Schwerin, Commerzienrath Coloman und Andere. Die deutsche Colonie lud die anwesenden Landesleute zum Abend ein.

Der Kaiser empfing heute den griechisch-orthodoxen Patriarchen von Jerusalem, welcher ihm eine Reliquie überreichte.

Nach Ankunft des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Auguste Victoria in Jerusalem wurden zwischen dem Kaiser und dem Sultan herzliche Depeschen gewechselt.

Zu der Ueberweisung der „Dormition de la Sainte Vierge“, (des den Abendmahlsaal umgebenden größeren Platzes, auf welchem der Legende nach das Haus stand, in dem die Jungfrau Maria nach der Auferstehung Christi lebte und starb), erfährt die Kölnische Volkszeitung, der Kaiser habe die Ueberweisung dem Vorstande des deutschen Vereins vom Heiligen Lande in einer Depesche aus Jerusalem an den Landrath a. D. Zausen mitgetheilt und hinzugefügt, er freue sich, damit einen dringenden Wunsch seiner katholischen Untertanen erfüllen zu können; dieselben möchten darin einen neuen Beweis seiner landesväterlichen Fürsorge erblicken. Der Vorstand des Vereins sprach dem Kaiser telegraphisch seinen tiefgefühlten Dank aus.

Die Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem

fand mit allem kirchlichen und weltlichen Pomp statt; es war eine überaus erhebende Feier, an welcher die einheimische Bevölkerung in ganz besonderer Weise theilnahm.

Scitdem der Kaiserliche Zug das hiesige Zeltlager bezogen hat, reiten ihm bei den Auszügen vier Beduinen in ihrer malerischen Gewandung mit langen Lanzen voran, darunter derselbe Scheich, der einst den Kaiser Friedrich auf dessen Orient-

reise begleitete. Prächtigt sah es aus, als der Kaiser mit diesen Beduinen an der Spitze, über seiner Tropen-Uniform einen lang wallenden, weißen Feder-Staubmantel, den steilen Weg nach Bethlehem hinaufsprengte, hinter sich das ganze Gefolge in malerischen Tropen- oder türkischen Uniformen. Die Kaiserin folgte dahinter im Wagen. Die kleine, aber schmucke protestantische Kirche war vollständig gefüllt. Der Gottesdienst, gerade an dieser Stelle, in seiner würdigen Einfachheit und im Beisein des mächtigsten Schirmers des Protestantismus und seiner hohen Gemahlin, war doppelt ergreifend und für alle, die daran Theil nahmen, ein unergetzliches Ereigniß. Auf die besondere Bedeutung dieses Tages wies auch der Geistliche in seiner Predigt hin, welcher er Johannes 1, Vers 14, zu Grunde legte. Nach Beendigung des Gottesdienstes unterhielt sich das Kaiserpaar vor der Kirche in gnädigster Weise mit zahlreichen Bethlehemitern und nahm dann die heiligen Stätten in Augenschein. Am Nachmittag fand alsdann der Ausflug auf den Delberg statt, wo gleichfalls ein Gottesdienst, und zwar neben der russischen Kirche, veranstaltet wurde, zu dem aber der engen Passage wegen nur die allernächste Umgebung des Kaiserpaars zugelassen wurde. Es dunkelte bereits, als die Kutsche nach Jerusalem erfolgte. Hier wurde das Kaiserpaar in den reich illuminierten Straßen von dem dichtgedrängten Publikum mit jubelnden Hochrufen empfangen. — Von dem sehr umfangreichen Ausflugs-Programm, das u. A. eine Fahrt nach Jericho, dem Jordan, nach Ain Karin zur Besichtigung des syrischen Waisenhauses, ferner nach dem Kloster Mar Saba und der Klagemauer der Juden enthält, mußte einiges gestrichen werden, da bei der fortdauernden Hitze die Innehaltung dieses ganzen Reiseplanes zu anstrengend sein würde. Der hohen Temperatur sind bereits über 20 Pferde erlegen. Der Kaiser dürfte auch noch weitere Streichungen in dem Programm vornehmen. Unbedingt aber sollen Beirut und Damaskus besucht werden.

Die Urkunde zur Einweihung der Erlöserkirche,

die nach der Feier in Jerusalem niedergelegt worden ist, hat laut telegraphischer Meldung folgenden Wortlaut:

„Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes Amen. In Jerusalem, der Stadt Gottes, da, wo unser Herr und Heiland Jesus Christus durch sein bitteres Leiden und Sterben und seine sieghafte Auferstehung das Werk der Erlösung vollbracht hat, auch der Kirche der Reformation eine bleibende Stätte zu bereiten, war schon lange das Streben Meiner in Gott ruhenden Vorfahren, auf daß auch Deutschlands evangelische Kirche da nicht fehle, wo die Christen aller Bekenntnisse für die Gnadenthat der Erlösung Dank opfern. Nachdem schon des Königs Friedrich Wilhelm IV. Majestät nach der heiligen Stadt die Augen gerichtet und in ihr dem evangelischen Glauben Raum zu schaffen Sorge getragen hatte, war es Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters, des Kaisers und Königs Wilhelm des Großen Majestät Herzenswunsch, auf dem durch die Liebesarbeit des Johanniterordens geweihten Plage, welchen Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich III. Majestät auf der Pilgerfahrt zum heiligen Grabe als hochherziges Geschenk des Landesherren einst in Besitz genommen, eine evangelische Kirche zu errichten, damit in ihr das Wort Gottes auf dem Glaubensgrunde der Reformation in deutscher Sprache gepredigt und der Name Jesu Christi in deutscher Sprache gepriesen werde. Gottes Gnade hat es Mir, dem deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. verliehen, das von Meinen Vorfahren begonnene Werk zu vollenden und heute, am Gedächtnistage der gesegneten Reformation, im Beisein Meiner theuren Gemahlin, der alledurchlauchtigsten Kaiserin und Königin Auguste Victoria, umgeben von den Vertretern der evangelischen Christenheit und getragen von ihren Gebeten, die Einweihung der Kirche zu vollziehen. Die Kirche soll den Namen „Erlöserkirche“ führen, damit kund werde, daß Ich und alle, die mit Mir in dem Werke der Reformation ein Gnadenwerk Gottes erkennen und dankbar daran festhalten, zu Jesu Christo den Kreuzigen und wahrhaft Auferstandenen als zu unserem einigen Erlöser aufschauen und allein durch den Glauben an ihn gerecht und selig zu werden hoffen. Zugleich aber soll diese Kirche, die sich an der Stelle erhebt, wo einst die Johanniter unter dem Kreuz ihre Liebesarbeit gethan, davon Zeugniß geben, daß Glaube und Liebe unzertrennlich sind und in Christo Jesu nichts gilt als nur der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Dankerfüllten Herzens bitten wir Gott, er wolle sein seligmachendes Wort allezeit erhalten und verleihen, daß es hier und allerorten lauter und rein gepredigt werde und viel der Frucht der Liebe schaffe, damit sein Name geheiligt werde, sein Reich komme, sein Wille ge-

sche; er wolle unsere theure evangelische Kirche bauen und schirmen und unser deutsches Vaterland segnen aus der Fülle seiner Gnade. Von dem Jerusalem hier unten haben wir unsere Augen auf zu dem Jerusalem, das droben ist. Der Herr und Erlöser der Welt verleihe uns und allen, die gläubig zu ihm beten im Glauben und brünstiger Liebe, also zu wandeln, daß wir dereinst eingehen in die obere Gottesstadt, dort ihm zu danken und ihn zu preisen in Ewigkeit.“

Die Weiberede des Kaisers.

Im Anschluß an die kirchliche Feier der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem, verlas der Kaiser in der Kirche folgende Ansprache:

„Gott hat in Gnaden Uns verliehen, daß Wir in dieser allen Christen heiligen Stadt an einer durch ritterliche Liebesarbeit geweihten Stätte das dem Erlöser der Welt zu Ehren errichtete Gotteshaus haben weihen können. Was Meines in Gott ruhenden Vorfahren seit mehr als einem halben Jahrhundert ersehnt und als Förderer und Beschützer der hier im evangelischen Sinne gegründeten Liebeswerke erstrebt haben, das hat durch die Erbauung und Einweihung der Erlöserkirche Erfüllung gefunden. Mit der werbenden Kraft dienender Liebe sollen hier die Herzen zu dem geführt werden, in dem allein das göngigste Menschenherz Heil, Ruhe und Frieden findet für Zeit und Ewigkeit. Mit fürbittender Theilnahme begleitet die evangelische Christenheit weit über Deutschlands Grenzen hinaus unsere Feier. Die Abgeordneten der evangelischen Kirchengemeinschaften und zahlreiche evangelische Glaubensgenossen aus aller Welt sind mit Uns hierhergekommen, um persönlich Zeugen zu sein der Vollendung des Glaubens- und Liebeswerkes, durch welches der Name des höchsten Herrn und Erlösers verherrlicht und der Bau des Reiches Gottes auf Erden gefördert werden soll. Jerusalem, die hochgebaute Stadt, in der unsere Füße stehen, ruft die Erinnerung wach an die gewaltige Erlösungsthat unseres Herrn und Heilands. Sie bezeugt uns die gemeinsame Arbeit, welche alle Christen über Confessionen und Nationen in apostolischem Glauben eint. Die welterneuende Kraft des von hier ausgegangenen Evangeliums treibt uns an, ihm nachzufolgen, sie mahnt uns in glaubensvollem Aufblick zu dem, der für uns am Kreuze gestorben, zu christlicher Duldung, zur Bethätigung selbstloser Nächstenliebe an allen Menschen, sie verheißt uns, daß bei treuem Festhalten an der reinen Lehre des Evangeliums selbst die Pforten der Hölle unsere theure evangelische Kirche nicht überwältigen sollen. Von Jerusalem kam der Welt das Licht, in dessen Glanze unser deutsches Volk groß und herrlich geworden ist. Was die germanischen Völker geworden sind, das sind sie geworden unter dem Panier des Kreuzes auf Golgatha, des Wahrzeichens der selbstaufopfernden Nächstenliebe. Wie vor fast zwei Jahrtausenden, so soll auch heute von hier der Ruf in alle Welt erschallen, der unser Aller sehnsuchtsvolles Hoffen in sich birgt: Friede auf Erden. Nicht Glanz, nicht Macht, nicht Ruhm, nicht Ehre, nicht irdisches Gut ist es, was wir hier suchen, wir leben, stehen und ringen allein nach dem Einem, dem höchsten Gute, dem Heil unserer Seelen. Und wie Ich das Gelübde Meiner in Gott ruhenden Vorfahren: „Ich und Mein Haus, Wir wollen dem Herrn dienen“, an diesem feierlichen Tage hier wiederhole, so fordere Ich Sie alle auf zu gleichem Gelübde. Jeder Sorge in seinem Stande und Berufe, daß alle, welche den Namen des gekreuzigten Herrn tragen, in dem Zeichen dieses hochgelobten Namens ihren Wandel führen zum Siege über alle aus der Sünde und der Selbstsucht stammenden finsternen Mächte. Gott verleihe, daß von hier aus reiche Segenströme zurückfließen in die gesammte Christenheit, daß auf dem Throne wie in der Hütte, in der Heimath wie in der Fremde Gottvertrauen, Nächstenliebe, Geduld in Leiden und thätige Arbeit des deutschen Volkes edelster Schmuck bleibe, daß der Geist des Friedens die evangelische Kirche immer mehr und mehr durchdringe und heilige. Er, der gnadenreiche Gott wird unser Flehen erhören, das ist unsere Zuversicht. Er, der Allmächtige, ist der starke Hort, auf den wir bauen. Mit unserer Macht ist nichts gethan, Wir sind gar bald verloren, Es freit für uns der rechte Mann, Den Gott selbst hat erkoren, Fragst du, wer er ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, Und ist kein anderer Gott, Das Feld muß er behalten.“

„Ich bin glücklich, zur Kenntniß Eurer Majestät bringen zu können, daß Ich dank der wohlwollenden Vermittlung Seiner Majestät des Sultans, der Mir bereitwillig diesen Beweis persönlicher Freundschaft gegeben hat, in Jerusalem „Dormition de la Sainte Vierge“ genaues Grundstück habe erwerben können. Ich habe geschlossen, dieses durch so viele fromme Erinnerungen geheiligte Grundstück Meinen katholischen Untertanen und insbesondere dem deutschen katholischen Verein vom Heiligen Lande zur Verfügung zu stellen. Es hat Meinem Herzen wohl gethan bei diesem Anlaß zu bekunden, wie theuer Mir religiösen Interessen der Katholiken sind, welche die göttliche Vorsehung Mir anvertraut hat. Ich bitte Euer Majestät, die Versicherung Meiner aufrichtigen Verehrung entgegenzunehmen.“

Der Papst hat hierauf telegraphisch antwortend erwidert:

„Wir sind sehr gerührt durch das gütige Telegramm, das Euer Majestät an Uns gerichtet haben, um Ihre Entschlieung zu Unserer Kenntniß zu bringen, Ihren katholischen Untertanen das „Dormition de la Sainte Vierge“ genaues Grundstück in Jerusalem zu überweisen, welches Euer Majestät erworben haben. Indem Unsere lebhafteste Bewunderung bezogen, sind wir gewiß, daß die Katholiken dankerfüllt für die Majestät sein werden, und gern verbünden unsere aufrichtigsten Dankagungen mit dem Ihren.“

Das Geschenk des Kaisers Wilhelm an die deutschen Katholiken.

Die Ueberlassung des von ihm zu dem Zwecke erworbenen Grundstückes „Dormition de la Sainte Vierge“ an den deutschen Verein vom Heiligen Lande hat der Kaiser dem Vorsitzenden desselben, Landrath a. D. Zausen in Aachen, folgendem Telegramm mitgetheilt:

„Landrath a. D. Zausen. Aachen. Euer Majestät der Sultan haben Mir das Grundstück „Dormition de la Sainte Vierge“ hier selbst überlassen, und Ich habe beschlossen, dasselbe dem deutschen Verein vom H. Lande zur Nutzung im Interesse der deutschen Katholiken zu überweisen. Ich freue Mich, damit den dringenden Wunsch Meiner katholischen Untertanen erfüllen zu können. Dieselben mögen hierin einen Beweis Meiner landesväterlichen Fürsorge erblicken, mit welcher Ich, obgleich anderer Confession, stets bestrbt bin, über religiösen Interessen zu wachen.“

Wilhelm I. B.

Das Grundstück der „Dormition“ war seit vielen Jahren vom Palästina-Verein sowohl als von anderen ausländischen Kreisen viel umworben; auf ihm soll das Sterbehause der Mutter Gottes gestanden haben, es grenzt vor allem das sogenannte Grab Davids, das mächtige Gebäude, in dessen oberem Stockwerke das Coenaculum, der Saal der Einsetzung des heiligen Abendmahles, und in dessen unterem Stockwerke sich die Fußwaschungsaal befindet. Dieses Grab Davids ist eins der größten Heiligthümer der Mohammedaner, seine Erwerbung durch irgend eine christliche Confession gilt demgemäß für völlig ausgeschlossen um so wichtiger ist für die deutschen Katholiken der Erwerb des Nebengrundstückes, der ihnen den sicheren Zugang zum Abendmahlsaal gewährt. Der Palästina-Verein hat bereits seit mehreren Jahren ein größeres Capital aufgebracht, um die Grundstück, das etwas 2000 Quadratmeter groß und an das auf der anderen Seite der armenischen Kirchhof angrenzt, käuflich zu erwerben; auf ihm eine katholische Kirche zu errichten; Kaufbemühungen sind aber bis jetzt vergeblich geblieben. Jetzt hat der deutsche Kaiser die Erwerbung in die Hand genommen, und wenn er die große Grundstück dem Palästina-Verein zur Verfügung stellt, so ermöglicht er damit zugleich dem Verein, die bisher für den Erwerb des Grundstückes gesammelten Gelder zum Bau der geplanten Kirche zu verwenden. Wie vor 29 Jahren das Geschenk des Muristangrundstückes, des ehemaligen Klosters der Johanniter, seitens des Sultans an den deutschen Kronprinzen die Erbauung der protestantischen Erlöserkirche hervorgerufen hat, so wird jetzt an dem Kaiserlichen Geschenk der „Dormition“ der Bau einer neuen katholischen Kirche in Jerusalem hervorgehen.

Zur Dreifus-Angelegenheit

liegen folgende neue telegraphische Mittheilungen vor:

Die Mitglieder der Strafkammer des Cassationshofes traten Montag bei verschlossenen Thüren im Verhandlungszimmer zusammen, um sich über die Art und Weise schlüssig zu machen, in welcher die durch den Gerichtsbeschluß vom Sonnabend angeordnete ergänzende Untersuchung in dem Dreifus-Proceß erfolgen soll. Es ist wahrscheinlich, daß im Laufe dieser Verhandlung

„Ich bin glücklich, zur Kenntniß Eurer Majestät bringen zu können, daß Ich dank der wohlwollenden Vermittlung Seiner Majestät des Sultans, der Mir bereitwillig diesen Beweis persönlicher Freundschaft gegeben hat, in Jerusalem „Dormition de la Sainte Vierge“ genaues Grundstück habe erwerben können. Ich habe geschlossen, dieses durch so viele fromme Erinnerungen geheiligte Grundstück Meinen katholischen Untertanen und insbesondere dem deutschen katholischen Verein vom Heiligen Lande zur Verfügung zu stellen. Es hat Meinem Herzen wohl gethan bei diesem Anlaß zu bekunden, wie theuer Mir religiösen Interessen der Katholiken sind, welche die göttliche Vorsehung Mir anvertraut hat. Ich bitte Euer Majestät, die Versicherung Meiner aufrichtigen Verehrung entgegenzunehmen.“

Der Papst hat hierauf telegraphisch antwortend erwidert:

„Wir sind sehr gerührt durch das gütige Telegramm, das Euer Majestät an Uns gerichtet haben, um Ihre Entschlieung zu Unserer Kenntniß zu bringen, Ihren katholischen Untertanen das „Dormition de la Sainte Vierge“ genaues Grundstück in Jerusalem zu überweisen, welches Euer Majestät erworben haben. Indem Unsere lebhafteste Bewunderung bezogen, sind wir gewiß, daß die Katholiken dankerfüllt für die Majestät sein werden, und gern verbünden unsere aufrichtigsten Dankagungen mit dem Ihren.“

Das Geschenk des Kaisers Wilhelm an die deutschen Katholiken.

Die Ueberlassung des von ihm zu dem Zwecke erworbenen Grundstückes „Dormition de la Sainte Vierge“ an den deutschen Verein vom Heiligen Lande hat der Kaiser dem Vorsitzenden desselben, Landrath a. D. Zausen in Aachen, folgendem Telegramm mitgetheilt:

„Landrath a. D. Zausen. Aachen. Euer Majestät der Sultan haben Mir das Grundstück „Dormition de la Sainte Vierge“ hier selbst überlassen, und Ich habe beschlossen, dasselbe dem deutschen Verein vom H. Lande zur Nutzung im Interesse der deutschen Katholiken zu überweisen. Ich freue Mich, damit den dringenden Wunsch Meiner katholischen Untertanen erfüllen zu können. Dieselben mögen hierin einen Beweis Meiner landesväterlichen Fürsorge erblicken, mit welcher Ich, obgleich anderer Confession, stets bestrbt bin, über religiösen Interessen zu wachen.“

Wilhelm I. B.

Das Grundstück der „Dormition“ war seit vielen Jahren vom Palästina-Verein sowohl als von anderen ausländischen Kreisen viel umworben; auf ihm soll das Sterbehause der Mutter Gottes gestanden haben, es grenzt vor allem das sogenannte Grab Davids, das mächtige Gebäude, in dessen oberem Stockwerke das Coenaculum, der Saal der Einsetzung des heiligen Abendmahles, und in dessen unterem Stockwerke sich die Fußwaschungsaal befindet. Dieses Grab Davids ist eins der größten Heiligthümer der Mohammedaner, seine Erwerbung durch irgend eine christliche Confession gilt demgemäß für völlig ausgeschlossen um so wichtiger ist für die deutschen Katholiken der Erwerb des Nebengrundstückes, der ihnen den sicheren Zugang zum Abendmahlsaal gewährt. Der Palästina-Verein hat bereits seit mehreren Jahren ein größeres Capital aufgebracht, um die Grundstück, das etwas 2000 Quadratmeter groß und an das auf der anderen Seite der armenischen Kirchhof angrenzt, käuflich zu erwerben; auf ihm eine katholische Kirche zu errichten; Kaufbemühungen sind aber bis jetzt vergeblich geblieben. Jetzt hat der deutsche Kaiser die Erwerbung in die Hand genommen, und wenn er die große Grundstück dem Palästina-Verein zur Verfügung stellt, so ermöglicht er damit zugleich dem Verein, die bisher für den Erwerb des Grundstückes gesammelten Gelder zum Bau der geplanten Kirche zu verwenden. Wie vor 29 Jahren das Geschenk des Muristangrundstückes, des ehemaligen Klosters der Johanniter, seitens des Sultans an den deutschen Kronprinzen die Erbauung der protestantischen Erlöserkirche hervorgerufen hat, so wird jetzt an dem Kaiserlichen Geschenk der „Dormition“ der Bau einer neuen katholischen Kirche in Jerusalem hervorgehen.

Zur Dreifus-Angelegenheit

liegen folgende neue telegraphische Mittheilungen vor:

Die Mitglieder der Strafkammer des Cassationshofes traten Montag bei verschlossenen Thüren im Verhandlungszimmer zusammen, um sich über die Art und Weise schlüssig zu machen, in welcher die durch den Gerichtsbeschluß vom Sonnabend angeordnete ergänzende Untersuchung in dem Dreifus-Proceß erfolgen soll. Es ist wahrscheinlich, daß im Laufe dieser Verhandlung

Depeschenwechsel zwischen Kaiser und Papst.

Nach Erwerb des Grundstückes der „Dormition de la Sainte Vierge“ hat der Kaiser an den Papst nachstehendes Telegramm gerichtet:

der Rath oder die Rätze bestimmt werden, die der Untersuchung der Angelegenheit betraut werden sollen. Es verlautete in den Wandelzimmern des Justizpalastes, zwei Rätze des Cassationshofes hätten sich bereits in das Kriegsministerium begeben, um Kenntniß vom „gehörnen Dossier“ zu nehmen. Lockroy dürfte aber Schwierigkeiten machen, das Actenstück herauszugeben, und nur die Durchsicht gewisser Theile desselben gestatten.

Es wird versichert, der Advokat Lézénas habe eine Beschwerde eingereicht wegen Veröffentlichung der Depesche, welche Esterhazy an ihn gerichtet hatte und welche von dem Advokaten Bernard in dem Cassationshofe verlesen worden ist. Ferner richtete Cabanes, der gegenwärtige Advokat und Berater Esterhazy's, an den Unterstaatssekretär für Posten und Telegraphen ein Schreiben, des Inhalts, daß die englischen Behörden ihm mitgetheilt hätten, sein telephonischer und sonstiger Verkehr mit Esterhazy sei in Frankreich Gegenstand gewisser Ungehörigkeiten. Cabanes beklagt sich lebhaft über derartige Vorverurtheilungen.

Der Untersuchungsrichter hat die Klage Zola's gegen das Petit Journal wegen Fälschung abgewiesen.

Seltzam berührt, daß im Ministerium der Colonien, wo noch Trouillet interimistisch regiert, gegenüber anderweitigen Meldungen erklärt worden sein soll, daß für jetzt in der Behandlung Dreyfus' nichts geändert werde. — Es scheint danach, daß auch in dieser Angelegenheit auf eine Initiative des Cassationshofes gewartet wird.

Der „Soleil du Midi“ in Marseille giebt die Erzählung eines Soldaten der Marineinfanterie wieder, der vor einigen Monaten durch Zufall mit Dreyfus in Berührung kam. Er hatte auf einem Raub die Vorräthe nach der Teufelsinsel zu bringen. Als er landete, eilte ihm ein Wächter entgegen und sagte ihm, der Gefangene sei in den Dohnen gefallen, und er habe keine Arzneimitel. Der Soldat bot seine eigene Nummflosche an und wurde von dem Wärter in die Hütte geführt, wo Dreyfus bettungslos auf seinem Bette lag. Durch das Einreiben mit Numm kehrte die Besinnung zurück. Der Soldat vergaß einen Augenblick den Befehl des Schweigens und fragte: „Geht es besser?“ Dreyfus antwortete, bevor der Wächter die beiden trennte: „Ja, aber es wird noch besser gehen, wenn ich diese Hölle verlassen werde. Ich bin übrigens ganz ruhig, denn ich werde nicht mehr lange hierbleiben. Ich bin auf dem Kaufens.“

Nach den letzten Angaben besitzen als „Capacitäten“ in dem kommenden Ministerium neben Dupuy, Freycinet, Delcassé, der Finanzminister Deval, der Handelsminister Delombre, der Arbeitsminister Kraus Namen. Der Justizminister Lebret soll ein tüchtiger Verteidiger sein; politisch und administrativ ist er ein weißes Blatt. Die radicale Partei wird im Concentrationscabinet ausbrechend vertreten sein: über die Hauptsache, welchen Grad der Energie die Regierung gegenüber den Conspiratoren und den Bemühungen, der Gerechtigkeit die Wege zu verlegen, entwickelt wird, schaffen die mitgetheilten Namen keine Gewißheit.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Der Pariser Kassationshof hat in der Dreyfus-Angelegenheit nach einer fast 4stündigen Berathung, wie schon kurz telegraphisch gemeldet, sein Urtheil gefällt, welches zwar nicht die definitive Verfügung der Revision des Prozesses von 1894, aber doch wieder ein bedeutender Schritt dieser entgegen ist. Er erklärte das Revisionsgesuch der Frau Dreyfus für annehmbar, verfügte die Eröffnung einer Untersuchung über den ganzen Hergang der Sache, die von ihm selbst vorgenommen wird, und that zu wissen, daß vorläufig über das Gesuch der Suspension der Strafe des Gefangenen der Teufelsinsel nicht beschloffen werden wird. Er entzog sich also der Verantwortung, sich mit einem Schläge zu entscheiden, wie dies zum Theil erwartet wurde. Ob es ihm an Muth hierfür gebracht, wer wollte dies beweisen? Doch gewinnt er damit Zeit, und man könnte glauben, absichtlich, um die öffentliche Meinung, die sich der endlosen Affaire gegenüber schon indifferenter zeigt, noch indifferenter zu machen. Jedenfalls aber ist wieder ein Schritt vorwärts auf dem Wege zur Wahrheit geschehen. Daß die Kassationsräthe den Vorhang vor dem verschleierte Bilde von Saïs mit einem tollkühnen Griff wegreißen würden, war von der gemessenen Bedächtigkeit ihres Alters von vornherein nicht zu vermuthen. Was indeß wesentlich an dem Beschlusse des Kassationshofes ist, das ist, daß er selber eine Untersuchung anstellen will. Es steht in seiner Macht, nun alles zu sehen und zu hören, alle Schriftstücke, auch die „ultrageheimen“, sich vorlegen zu lassen, alle Zeugen, auch diejenigen hinter Schloß und Riegel vorzuladen. Er wird nun vermittels eines neuen Beschlusses selber einen Untersuchungsrichter ernennen, und wenn die Untersuchung beendet ist, beschließen, ob die Kassation des kriegsgerichtlichen Urtheils von 1894, mit oder ohne Verweisung des Hauptmanns Dreyfus vor ein neues Kriegsgericht, angezeigt ist. Hat der oberste Gerichtshof durch diese Untersuchung die Überzeugung von Dreyfus' Unschuld gewonnen, so wird er das damalige Urtheil ohne Verweisung vor ein neues Kriegsgericht kassiren können. Dreyfus würde dann vom Kassationshof selber freigesprochen. Ist seine Überzeugung von Dreyfus'

Unschuld zweifelhaft, so erfolgt die Verweisung vor ein neues Kriegsgericht. Doch hat in beiden Fällen der Kassationshof laut § 444 des Strafgesetzbuches das souveräne Recht der eigenen Rechtsprechung. Sein Beschluß suspendirt Dreyfus' Strafe nicht, doch hat er gleichwohl eine sofortige Milderung derselben zur Folge, da Dreyfus jetzt nur noch als Untersuchungsgefangener zu betrachten ist. Selbst bei der Verfügung der Aufhebung der Strafe würde Dreyfus noch Gefangener bleiben, bis ein Gnadengesuch beim Präsidenten der Republik seine Freilassung erwirkte. Daß die Kassationsräthe über 3 1/2 Stunden zur Berathung ihres Urtheils brauchten, könnte die Vermuthung nahe legen, daß bedeutende Meinungsverschiedenheiten unter ihnen bestanden. Es wird diesbezüglich darauf hingewiesen, daß jeder einzelne von ihnen in langer, eingehender Rede seine Ansichten dargelegt haben mag, wie es bei allen wichtigen Angelegenheiten, die dem Kassationshof vorgelegt werden, herkömmlich ist. Und daß die Revision des Dreyfus-Prozesses zu den wichtigsten Angelegenheiten gehört, darüber ist man sich wohl einig. Wenn es jemals eine cause célèbre gegeben hat, so ist sie es. Gleichwohl konnte man an jenem Tage in Paris bemerken, daß auch die Berühmtheit der berühmtesten Prozesse ihre Grenzen hat. Die Pariser Bevölkerung liebt vor allem das Neue. Die Dreyfus-Affaire aber ist schon zu sehr abgebraucht, als daß sie das Publikum noch besonders reizen könnte. Sie hat allmählich Indifferenz erzeugt. Viele glauben, daß sie überhaupt kein Ende nimmt. Jedenfalls ist das Publikum auch jetzt wieder enttäuscht: man glaubte an das Bevorstehen einer Entscheidung und sieht nun wiederum kein Ende.

A u s l a n d .

Italien. Ueber die Tumulte wegen der Reblaus in Oberitalien schreibt man aus Mailand unterm 26. October: „In der Provinz Alessandria, die auch in den Feuerstürmen dieses Frühjahres den Behörden viel zu schaffen machte, kam es gestern zu blutigen Ausschreitungen gegen die Beamten, die mit der Erforschung von Reblausinfestationen in den Weingärten beauftragt sind. Am ärgersten waren die Tumulte in den Dörfern Glori und San Salvatore. In Glori hatten sich die Beamten vor einigen Tagen vor der drohenden Volksmenge flüchten müssen und waren daher gestern unter starkem polizeilichen Schutz gekommen. Aber die ganze Dorfbevölkerung mit Einschluß der Frauen und Kinder verwehrt ihnen den Eintritt in die Weingärten. Die Polizei hätte, um den Beamten Platz zu schaffen, von den Waffen Gebrauch machen müssen. Um ein Blutbad zu verhüten, verbarrikadirte sie sich lieber im Rathhause und telegraphirte um militärische Hilfe. Diese kam denn auch, und die Beamten konnten mit heiler Haut unter dem Schutz der Bajonette aus dem gefährlichen Dorfe hinausgebracht werden. Schlimmer verliefen die Dinge in San Salvatore. Hier bewarf die Menge die Garabinieri mit Pfastersteinen, wodurch einem der Polizisten der Kopf gespalten wurde. Oberst Carmagnola vom 7. Bersagliereregiment, der in San Salvatore zum Besuch weilte, wollte die Menge beruhigen, erhielt aber zum Dank eine Revolverkugel in die Weine. Da sich die Lage immer bedrohlicher gestaltete, so gaben die Polizisten schließlich Feuer. Vier der Tumultuanten wurden getödtet und zwanzig andere verwundet. Aber warum sind die Leute gegen die Beamten des Reblauschutzes so erbittert? Die Ursache ist die grenzenlose Unwissenheit der Winzer. Diese glauben allen Genstes, die Beamten führten Rebläuse mit sich und stecken die Weingärten damit an, um sich dann rühmen zu können, sie hätten einen neuen Reblausherd entdeckt. Wenn es keine Reblaus gäbe“, so urtheilt das italienische Volk, „so würde die Regierung die Beamten des Reblauschutzes entlassen. Mithin haben diese Beamten alles Interesse daran, daß die Reblaus nicht ausgerottet wird, ja daß sie sich immer weiter verbreitet. Wo ist es am besten, die Beamten des Reblauschutzes tod zu schlagen.“

— Wie der Agencia Stefani aus Massauah gemeldet wird, ließ der italienische Commissar in Affab den unter italienischem Protectorat stehenden und von Stalien abhängigen Sultan von Raheita zu einer Besprechung zu sich entbieten. Der Sultan willigte zwar ein, verschwand jedoch während der Nacht, ohne daß man weiß, wohin er sich begeben hat. Am folgenden Morgen griffen einige Verbündete des Sultans die aus Affab vom Commissar gesandte Geleitsmannschaft an. Ein Asfari und vier Eingeborene wurden getödtet. Die Ordnung wurde alsbald wieder hergestellt. Da der Sultan, wie versichert wird, flüchtig ist, wurde bereits ein Bezirer als sein Nachfolger in Aussicht genommen. — Raheita, in der Nähe der Strafe Bab-el-Mandeb gelegen, ist in letzter Zeit wiederholt als Ort genannt worden, den Kusland als Stützpunkt am Rotthen Meere zu erwerben trachte. Doch wurde das amtlich bestritten, und von Rom aus erklärt, daß das Sultanat unter italienischem Schutze stehe. Es scheint aber, als ob Italien sich auch dort nicht ohne Schwierigkeiten wird behaupten können.

Tageschronik.

— **Älterhöchster Bernerl.** Getrieben von trunnterthänigstem Gefühl, beschloffen die Einwohner der Stadt Tomaszow am 11. September, zum Andenken an die Regierung des verewigten Kaisers Alexander Nikolajewitsch eine Kapelle mit dem Bilde des heiligen Alexander

Nowski zu bauen, veranstalteten ein Gedächtnismahl für vierhundert der ärmsten Einwohner der Stadt und ersuchten gehörigen Orts, den Ausdruck ihrer grenzenlosen treuntterthänigen Ergebenheit zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones niederzulegen. Auf dem hierüber erfolgten Bericht des Ministers des Inneren geruhte Seine Majestät der Kaiser Höchstselbständig zu vermerken: „Mit Vergnügen gelesen.“

— **Am Allerhöchsten Ehrenfestigungstage** fand in allen Gotteshäusern unserer Stadt Vormittags Galagottesdienst statt. Sämmtliche Gebäude waren mit Flaggen geschmückt und am Abend illuminiert.

— **Nekrolog.** Am Mittwoch ist wieder einer der ältesten Bürger unserer Stadt, der frühere Sattlermeister Herr **Herrmann Vabel** im ehrenvollen Alter von 79 Jahren heimgegangen. Der Verstorbenen, der seines biedereren und aufrichtigen Characers wegen allgemein beliebt war, erfreute sich bis kurz vor seinem Ende noch einer seltenen körperlichen Rüstigkeit und geistigen Frische, sodah die Seinigen nicht an ein so baldiges Hinscheiden dachten, das nun gerade an seinem achtzigsten Geburtstag erfolgte.

— Auf Vorstellung einer hebräischen Gemeinde hat das Ministerium der Volksaufklärung den „Hosoczn“ zufolge die Erklärung abgegeben, daß die **Einführung des Religionsunterrichts mosaischer Confession** in der einen oder anderen Lehranstalt zugelassen werden kann, ganz abgesehen von der Anzahl der in der betreffenden Anstalt vorhandenen Schüler dieser Confession.

Das Ministerium der Volksaufklärung verlangte vor kurzer Zeit von den Waltungen der einzelnen Lehrbezirke Meinungsäußerungen darüber ein, ob den **Studenten** der höheren Lehranstalten gestattet werden könne, **eine Ehe einzugehen**, und ebenso ob bereits verheiratheten Leuten der Eintritt in die höheren Lehranstalten zu gestatten sei. Nach Durchsicht der in dieser Veranlassung eingegangenen Gutachten hat das Ministerium nach einer Mittheilung des „St. P. S.“ es für nothwendig befunden, die gegenwärtig bestehenden Regeln auch für die Zukunft beizubehalten, denen zufolge den Studenten das Eingehen einer Ehe und ebenso der Eintritt in eine höhere Lehranstalt verheiratheten Personen nicht gestattet ist. Im Hinblick jedoch auf die in den betreffenden Gutachten enthaltenen Erwägungen, daß in bestimmten Fällen Ausnahmen von der Regel zuzulassen seien, hat auch das Ministerium sich hiemit einverstanden erklärt und die Verfügung erlassen, daß derartige Ausnahmefälle nach jedesmaliger genauer Durchsicht der in Frage kommenden Verhältnisse nur von den Curatoren der Lehrbezirke nach vorheriger Uebereinkunft mit der Leitung der betreffenden höheren Lehranstalt zu gestatten sind.

— **Kleinfeuer.** In dem Wolfram der Spinerei des Herrn Gustav Sälkel, welche sich auf dem Grundstücke der Franz Kischer'schen Erben an der Petrikauerstraße befindet, brach am Mittwoch Nachmittags um 3 1/2 Uhr ein Feuer aus, das von der stabilen Abtheilung der Feuerwehr im Verlauf einer halben Stunde gelöscht werden konnte. Die Höhe des Schadens vermögen wir nicht anzugeben.

— **Bezüglich der von uns in der Mittwochsznummer gemeldeten Steigerung der Kohlenpreise** wird uns mitgetheilt, daß dieselbe nicht bei sämmtlichen größeren Kohlenindustriellen, sondern nur bei einigen eingetreten ist. So verkauft u. A. die Firma H. die Kohlen nach wie vor incl. Fuhrlohn zu 95 Kopelen pro Korzec.

— **Ein erwischter Hausdieb.** Als der Kutscher einer hiesigen Spinerei an einem der letzten Tage früh im Begriff stand, nach Kohlen zu fahren, warf der Meister ganz zufällig einen Blick auf den leeren Wagen und bemerkte auf demselben fünf kleine Säcke, die, wie sich bei eingehender Besichtigung ergab, mit Baumwolle gefüllt waren. Der Kutscher war frech genug, zu behaupten, daß er von nichts wisse und daß ihm ein Feind die Wolle — die, nebenbei bemerkt, einen Werth von 50 Rbl. hatte — auf den Wagen gelegt haben müsse, er gestand aber später auf eindringliches Zureden den Diebstahl ein. Ein Arbeiter, den er der Behülfe befehligte und der mit ihm in das Gefängniß geschafft worden war, wurde, da sich seine Schuldlosigkeit herausstellte, nach einigen Stunden wieder entlassen.

Da ähnliche Fälle öfters vorkommen können, so werden die Herren Fabrikanten gut daran thun, die Wagen vor der Ausfahrt genau besichtigen zu lassen.

— **Neues Aktienunternehmen.** Am 31. October hat unter Vorsitz des Herrn H. Poznancki die erste Generalversammlung der Aktienäre der neugegründeten Gardinen- und Spigenfabrik in Warschau stattgefunden. Das Grundkapital, das eine Million Rubel beträgt, wurde voll eingezahlt und dann zu den Wahlen geschritten, die folgende Resultate ergaben: zum Verwaltungsrath gehören die Herren M. S. Feinkind, P. Feinkmol und Adam Osser, Candidaten sind Karl Dlugacz und Maximilian Mundstein. In die Revisionscommission wurden gewählt die Herren Bronislaw Goldfeder, Verthold Gabriel, Jakob Herz, Adolf Perez und Wojciech Sawicki.

— Am Vorabende des **Älterfeel entages** pilgerten ungezählte Tausende nach den Friedhöfen hinaus, um die Gräber ihrer verstorbenen Lieben mit Blumen zu schmücken und zu beleuchten. Bei eintretender Dämlichkeit erstrahlten die Friedhöfe in einem Meer von Licht und die Passage war auf den angrenzenden Straßen vollständig gehemmt. Trotzdem kamen aber, dank der Für-

sorge der Polizei weder Unordnungen nach Anfälle vor.

— **Von der Lodzger Börse.** Nachdem, wie bereits bekannt, der städtische Creditverein das Gesuch um miethweise Ueberlassung seines Saales zu den Zwecken der Börse abschlägig beschieden hat, sind die Aeltesten der Kaufmannschaft mit dem Besitzer des Grand Hotel wegen desselben Gegenstands in Unterhandlung getreten.

— Die Eröffnung der Filiale der **Warschauer Commerzbank in Kalisch** wird um die Mitte des November erfolgen. Um die letzten Vorbereitungen zu leiten, weilt Herr Alfons Arnold, ehemaliger Beamter der Reichsbank, als Delegirter der Lodzger Filiale der Warschauer Commerzbank, gegenwärtig in Kalisch.

— **Bermister Knabe.** Vor einigen Tagen hat sich der vierzehnjährige Lehrling Josef Brzezynski des Schmiedemeisters Herrn Araczewski, Wschodnia-Straße Nr 60 entfernt, und sind bis jetzt alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Knaben erfolglos geblieben. Derselbe verließ genannte Werkstatte in seinem Arbeitsanzuge.

Wer den Aufenthaltsort des jugendlichen Ausreißers kennt, wird ersucht, unter obengenannter Adresse Mittheilung zu machen.

— **Ein Taschendieb** entwendete vorgestern einem armen jüdischen Knaben, der an der Ecke der Dzielnas- und Nikolaistraße Obst feilhielt, den Betrag von 2 Rbl. Die Klagen des Bestohlenen und seiner Mutter, deren ganzer Reichthum wahrscheinlich die zwei Rubel gewesen waren, führten die Passanten und sie veranstalteten eine Collecte, die annähernd zwei Rubel betrug, welche der hochbeglückten armen Frau übergeben wurden.

— Am vorigen Dienstag um 3 Uhr Nachmittags wurde die neue **Privat-Mädchenschule der Frau J. Luczowska**, Długa-Straße Nr 8, in Gegenwart zahlreicher geladener Gäste und der Vertreter der Presse vom Propst Schmidt feierlich eingeweiht. Die Schule ist äußerlich nach allen Anforderungen der Zeit eingrichtet und der Unterricht liegt in den Händen bewährter Kräfte, sodah nicht daran zu zweifeln ist, daß sie bald regen Zuspruch finden wird, zumal sie in jener Gegend der Stadt die einzige Lehranstalt für Mädchen ist. Der Unterricht hat am Tage nach der Einweihung begonnen.

— Der hiesige **Cyklisten-Touristen-Verein** veranstaltet am Sonnabend, den 12. November, in Helenenhof ein Laufränzchen. — Interessant sind folgende Daten, die die **Schnelligkeit der Postverbindung** beleuchten: ein Brief, der in Havanna am 1. October aufgegeben wurde, kam in Warschau am 18. October an; eine Nummer der Zeitung „Euno. a“, die in Krasnojarsk erscheint, brachte von dort bis Warschau 11 Tage, eine andere Zeitung legte die Strecke von Tschita im Transbaikal-Gebiet bis nach Warschau in 22 Tagen zurück.

— Der Handel mit **gefärbtem Pelzwerk** nimmt in Warschau immer mehr überhand. Kürzlich kaufte eine Dame auf der Straße von einem Händler ein Mauthschfell für 45 Rubel. Das Fell war so kunstvoll gefärbt, daß ein Laie den Betrag nicht entdecken konnte; ein Kürschner aber, dem der Pelz gezeigt wurde, erkannte in dem vermeintlichen Mauthschfell einen ganz gewöhnlichen Hasen, und das Fell war also nicht mehr als 20 Kop. werth.

— Die **Grundstück-Spekulation** in Warschau ist seit einiger Zeit bedeutend zurückgegangen, obgleich die Preise der Häuser gefallen sind. Dieser Umstand findet seine Erklärung darin, daß im nächsten Jahr ungefähr 200 Neubauten aufgeführt werden sollen, weshalb man ein bedeutendes Fallen der Preise erwartet.

— **Aus Gienochau** wird uns geschrieben: Seit dem Eintreten kühlerer Witterung ist der Besuch des Klosters seitens frommer Pilger spärlicher und das Leben in der Stadt stiller geworden. Im Kloster sind auf Initiative des Geistlichen Reimann Remonte-Arbeiten vorgenommen worden, der Thurm ist von Grund aus renovirt und hat eine neue Uhr erhalten, die auf allen vier Seiten ein Zifferblatt hat. Auch die anderen baufällig gewordenen Klostergebäude sind völlig restaurirt und über dem Brunnen ist ein Stockwerk entstanden, in welchem Wohnräume für die angereichte Geistlichkeit hergerichtet werden.

— Der **Verein zu gegenseitiger Unterstützung von Fabrikmeistern** hält morgen im eigenen Lokal, Glowna-Straße Nr 17, eine Sitzung ab.

— Ueber einen **frechen Raubanfall auf einen Geistlichen** wird aus Gnojno im Stopnicer Kreise geschrieben: In einer der letzten Nächte schliefen sich mehrere Individuen in das Haus des Geistlichen Wincenty Zdybiowski, überfielen ihn im Schlafe, banden ihm die Stricken Hände und Füße und warfen eine Decke über den Gefesselten. Darauf machten sich die Räuber an eine Plünderung der Wohnung und erbeuteten bares Geld und Zinspapiere im Werth von 3000 Rbl. Mit ihrem Raube flohen die Bösewichter, den Geistlichen seinem Schicksal überlassend. Erst am Morgen wurde dieser von der Dienerschaft seiner Fesseln entledigt, worauf sofort die Polizei von dem Verbrechen benachrichtigt wurde.

— **Cigarren sind Bajillenträger.** Daß diese Entdeckung einmal gemacht werden würde, war sicher, überraschend ist nur, daß sie so lange auf sich warten ließ. Das Verdienst gebührt dem städtischen Gesundheitsamt in San Francisco. Es hat festgestellt, daß in den Cigarrenenden Tubercubazillen nisten als Ergebnis der schlechten Gesundheit der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, die ihre Finger an den Lippen aufsuchten, um dem Schlupfblatt den letzten Handgriff zu geben. So unan-

genehm diese Thatsache ist, merkwürdig bleibt doch, wie wenig Menschen durch diese Cigarrenbazillen die Sterblichkeitsziffer erhöhen.

Wie Königs' Entdeckung hauptsächlich in der Medicin praktische Verwerthung bis jetzt gefunden hat, so dürfte auch die jüngste großartige Entdeckung der Verflüssigung der Luft durch Professor Linde zu hygienischer und Heilzwecken mit besonderem Nutzen verwandt werden können.

Die „vereinigten Königs- und Laurabütte“ hat für das verlossene Jahr eine Dividende von 13 1/2 % ergeben.

Thalia-Theater. Die sechste Aufführung des Zug- und Kassenstücks „Das Mordel“ hatte das Theater am Mittwoch Abend abermals dicht gefüllt.

Gingefandt. Gelehrter Herr Redacteur! Sie brachten in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 243 unter „Kohlenfrage“ einen Artikel aus der „Gaz. Handl.“

Der genannte Herr Frau aus Wien propozierte der französisch-italienischen Gesellschaft in Dombrowa im Monat Mai c., zu einer Zeit, wo die Grube infolge größerer Produktion Grobkohle auf Lager legen mußte, ihm den Verkauf an verschiedene österreichische Händler für eine gewisse Zeit in Commission zu übergeben.

Genehmigen Sie den Ausdruck unserer ausgezeichneten Hochachtung.

E. Häbler & Co., Repräsentanten der französisch-italienischen Kohlenbergwerks-Gesellschaft.

Zum Besten des Armenhauses sind im Laufe des Monats Oktober folgende Liebesgaben eingegangen:

- Von Herrn Lorenz — 2 wollene Schürzen, 6 Paar wollene Strümpfe, 2 Tücher und 1 Unterrock, von Herrn Manufactur-Rath F. Kuniger 1 Fuhrer Stroh, von Herrn M. Spragelowski 3 Flaschen Wein, von Frau Handke 1 Kiste Äpfel, von Herrn Robert Kessler 12 Flaschen Wein, von der Firma Gampe & Albrecht 3 St (152 Arschin) Unterfutter, von Herrn Winzel 31 Ellen Unterfutter, von Frau Ida Gehlig 10 Korzer Kartoffeln,

von der III. Damen-Bezirks-Commission 20 Arschin Erbsen und 34 1/2 Arschin Unterfutter, für welche Spenden den freundl. Gebern hiermit bestens gedankt wird.

Der Vorsitzende des Armenhauscomitès: S. Stegmann.

Telegramme.

Paris, 2. November. Die Antirevisionisten sind bemüht, dahin zu wirken, daß nicht die Criminalkammer allein, sondern die vereinigten Kammern des Cassationshofs die Dreyfusunterfuchung leiten.

Nach einer Meldung wurde ein Agent Percival, welcher in der Dreyfusfrage eine hervorragende Angeberrolle gespielt hat, von einem früheren Ministerium nach dem Kongo geschickt.

Paris, 2. November. Der Gaulois hofft, der Cassationshof werde, bevor er antlich einen Einblick in die geheimen Acten nehme, sich über die Folgen einer etwaigen Indiscrétion vergewissern.

Paris, 2. November. Die Agence Havas verbreitet folgende Note: Die neuen Minister traten heute Nachmittag 2 Uhr bei Dupuy zusammen.

Dupuy begab sich um 7 Uhr in das Elysee und unterbreitete dem Präsidenten Faure die Decrete betreffend die Bildung des neuen Cabinet's zur Unterzeichnung.

Privatmittheilungen zufolge beschäftigten sich die Minister eingehend mit der Fashoda-Frage, theilten die Anschauungen Delcassé's, und billigten seine bisherige Haltung und die von ihm gekennzeichnete Richtung seiner künftigen Verhaltens.

Die Minister stimmten ferner den Gehezentwürfen Peytral's über die Steuerreform zu. Sodann kam man überein, daß die Regierung in ihrer Erklärung vor der Kammer hervorheben solle, daß sie eine weitere Etappe zur vollständigen Einigung der republikanischen Partei sein wolle.

Paris, 2. November. Der Herzog von Orleans läßt melden, sein Patriotismus gebiete ihm, während der Dauer der gespannten Beziehungen Frankreichs zu England einen Exilort außerhalb Englands zu wählen.

Paris, 2. November. Die auf Kriegszustand gebrachten, nach Tunis geschickten Torpedoboote „Mousquetaire“ und „Dragon“ sind der Agence nationale zufolge befristet, die mobile Küstenverteidigung zu verstärken.

Man hat hierbei wohl in Betracht zu ziehen, daß die Lage am oberen Nil durch die Revolution in Abyssinien, an der besonders die Italiener stark interessiert sind, wesentlich complicirt wird.

London, 2. November. Daily Graphic will erfahren haben: Baratière's Instruction an Marchand ist, den oberen Ubanghi entlang mit

der Expedition zurückzukehren. Fashoda und fünf von Marchand besetzte Posten östlich von der Grenzlinie der englisch-deutschen Convention sollen geräumt werden.

Trotz dieser ziemlich friedlich klingenden Meldungen beginnt man in Frankreich, dem Beispiel der englischen Küstungen zu folgen.

Zakład stolarski i magazyn mebli Maxymiljana Kalmus,

Marszałkowska N 149 róg Próżnej w Warszawie wykonywa wszelkie obstarunki i oszkowite urzadzania sty. owe, posiada wi lki wybór m. bil po czech przystepnych.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Feinberg und Kagan aus Petersburg, Kantorowicz aus Bradford, Liebcher aus Gera, Janowski, Rabinowicz, Kanarek, Rotwand und Zofienki aus Warschau, Krotoschynski aus Wien, Stenbel aus Meiningen, Wehner aus London, Niederstädter und Werle aus Berlin, Burgo aus Gorkow, Düttmar aus Brünn, Gali aus Zürich, Frischig aus Riga, Landau, Plebinski und Heymann aus Warschau, Oppenheim aus Sosnowice, Diersfeld aus Petrifan, Michelson aus Petersburg, Königsberg aus Paris, Gentschel aus Rattow, Klein aus Leipzig, Lepski aus Thorn, Claus aus Mittelelba, Gurwicz aus Müst, Heymann aus Beroiers, Kinschagen aus Barmen, Succo aus Moskau, Ghard aus Bremen, Ranz aus Paris, Kipman, Heibrich, Ranz und Muttermilch aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Kreuterkrantz und Wiederny aus Warschau, Goretz aus Dombrowa-Gora, Demianowicz aus Gzentschau, Krol aus Zytonierz, Kelten aus Zagorow, Porsha aus Lutenwalde.

Hotel Manneufel. Herr Sluminski aus Warschau.

Hotel de Volagne. Herren: Sachs aus Szwalki, Rudnicki aus Kalisz, Baum aus Berlin, Raut aus Wiltenor, Zofienki aus Komno, Krause aus Kalisz, Nordwind und Weizenfath aus Warschau, Tennenbaum aus Kobrin, Damm aus Wien, Przemietki aus Petersburg, Kuzajowski aus Nowicze.

Hotel Hamburg. Herren: Londa und Korin aus Sittomir, Silberström aus Warschau, Mandeltraub aus Lublin, Leser und Schieber aus Zulczyn.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 25. October bis 1. November 1898.

Getauft: 12 Knaben, 17 Mädchen. Getraut: 11 Paare.

Aufgebeten: Josef Scharbatte mit Emma Baesche, Herrmann Kurt Seiffert mit Bertha Dietrich, Ferdinand Fröhnel mit Olga Marie Wojciechowska, Gustav Voht mit Olga Schulz, Adolf Robert Steiner mit Laura Olga Rissel, Julius August Henrich

mit Helene Maib, Ferdinand Roth mit Emilie Eichler, Johann Krahl mit Wanda Rint, Adolf Schönrock mit Anna Marie Jost, Eduard Krenzel mit Ida Wilhelmine Friedberg, Wilhelm Glasmann mit Pauline Wilhelmine Radke, Gottlieb Freigang mit Pauline Trölenberg.

Getorben: 11 Kinder und folgende erwachsene Personen: Charlotte Louise Wiesner geb. Heine, 59 Jahre, Louise Cornelia Müller geb. Krusche, 48 Jahre, Anna Karoline Saeh verw. gew. Franke geb. Rühn, 79 Jahre, Karoline Weimüller geb. Freitag, 73 Jahre, Marie Ulich geb. Herbine, 68 Jahre, Julianna Schwandke geb. Günther, 41 Jahre, Adolphine Sufmann geb. Weis, 30 Jahre, Mathilde Richter 29 Jahre, Berthold Garbat 18 Jahre 11 Monate, Julius Großgang 19 Jahre, Herrmann Papel 80 Jahre alt. Todtgeboren: 2 Kinder.

(Evangelische Confection in Bierz.) Vom 24. bis 30. October 1898.

Getauft: 7 Knaben, 5 Mädchen. Getraut: 1 Paar.

Aufgebeten: Daniel Fris mit Emilie Reuse, Gustav Henjahl mit Anna Dorothea Follat, Wilhelm Glaesmann mit Pauline Wilhelmine Radke.

Getorben: 2 Knaben, 1 Mädchen, Mann, 1 Frau. Todtgeboren: — Kind.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamtheils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Goldberg aus Wloszow, Lagownicki aus Pinczew, Rudnicki aus Moskau, Moszkowski aus Petersburg, Steinbock aus Plock, Fuchs aus Oskuch, Kijlisch aus Wolbrom, Grobler aus Brajlow, Golenberg aus Wladiwostok, Zucker aus Wlodawa, Frenzel aus Wolga.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamtheils eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Table with exchange rates for Berlin, Warsaw, London, Paris, and Wien as of October 29, 1898.

Winter-Fahrplan.

Table with train schedules showing departure and arrival times for various destinations like Koluszki, Warszawa, and Lodz.

Die mit Stern bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 U r Abends bis 6 U hr Morgens.

Advertisement for Belzwaorengeschäft von Leisor Bromberg, located in Lodz, Warszawa, and Petrikauer-Strasse.

Advertisement for a house for sale (Gesucht) in Lodz, near the railway station.



Heute Früh 2 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

AUGUSTE LAMLÉ

geb. Boehmer

im Alter von 60 Jahren. Die Beisung der Verstorbenen fand von der Leichenhalle aus auf dem hiesigen Kirchhofe am Donnerstag, den 3. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr statt, wovon hiermit Verwandte, Freunde und Bekannte in Kenntniss gesetzt werden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Grubka bei Sosnowice 1. November 1898.



Mittwoch, den 2. November l. J., Nachts 1 Uhr verschied an seinem 80. Geburtstag nach langen Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser unvergesslicher Pflegevater, Stiefvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Cousin

HERMANN PATZEL.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. November l. J. um 3 Uhr Nachmittags von Trauerhause in der Sachowia-Strasse Nr. 22 aus statt.

Um stillen Beileid bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 4. November 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.
Zum 2. Male:

Frau Lieutenant

Große Operette in 3 Akten von Hermann Hirschel. Musik von Serpette und Roger.

Morgen, Sonnabend, den 5. November 1898.

Große populäre Vorstellung.

Zum 7. Male:

DAS MODELL.

Große Operetten-Novität in 3 Akten von Franz von Suppe.

In Vorbereitung:

Girofle-Girofla.

Große Operette in 3 Akten von Charles Lecq.

Die Direction.

Feuersichere

Drath-Gips-Mittelwände

sowie

Korkdecken und Mittelwände

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen in ganzen Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- u. Entbindungsanstalten, Corridoren, Closets etc. Prämiert auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896 für Feuersicherheit, Schutz gegen Ungeziefer, Raumerparnis, Leichtigkeit und hauptsächlich Trockenheit.

Zahlreiche Empfehlungen, sowie Einsichtnahme ertheilt Interessenten die Firma

Robert Wassermann & Sohn,
Nikolajewskastr. 28, Wohnung 1.

Restaurant

J. Ryszak,

Ecke Przejazd- und Targowa-Strasse.

Täglich

CONCERT

Dampfmaschine,

sehr gut erhalten, 200-250 Pf. Pferdekraft bei 7 Atm. Anfangsdruck leistend, Compound, Condensation, Selbstschwingrad, im höchsten Sachfenstehend, ist im Februar wegen Vergrößerung zu verkaufen. Anfragen unter „O. 395“ durch Haasenstein & Vogler, A.G., Leipzig erbeten.

Im Baden des christlichen Wohltätigkeits-Vereins, Petrikauer-Strasse 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Im Sanatorium für chirurgische und Frauen-Krankheiten

der Doktoren Reichstein u. Wawelberg, Waichau, Arz. a. Nr. 3 werden aufgenommen Kranke zur Heilung, Operationen und Geburtshilfe. Unentgeltliche Consultation im Ambulatorium von 10-12 Mittags.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher prämiirter Unterricht. **BUCHFÜHRUNG,** Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schnell-Schön-Schrift.** Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede-Elbing, Preussen.

Bekanntmachung.

Meine Möbel-Fischlerei und Billard-Fabrik habe ich nach der Petrikauer-Strasse Nr. 128 verlegt, was ich meinen geehrten Interessenten hierdurch ergebenst anzeige und bitte ich um ferneres Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

A. Klose.

Die Wagenfabrik von M. Sejdemann, in Warschau, Leszno 52.



bietet eine große Auswahl von Equipagen auf gewöhnlichen und Summiräbern nach Pariser Modellen.

Jedes Heft nur 25 Kop.

Hilf Dir selbst!

Jedes Heft nur 25 Kop.

Dein eigener Lehrer.

Zum Selbstunterricht und zur Fortbildung in allen für das Erwerbsleben notwendigen Kenntnissen.

Gemeinnütziges und Wissenwerthes aus allen Gebieten des praktischen Lebens.

Von ersten Fachmännern und erfahrenen Praktikern verfasst, in gemeinverständlich klarer Sprache geschrieben.

Erschienen sind:

- Die Lehre vom Wechsel. Der gezogene Wechsel oder die Tratte. Tabellen zur Discout- und Zinsenberechnung.
- Rechne richtig.
- Die einfache Buchführung.
- Wie schreibe ich meine Briefe?
- Sprich richtig Deutsch.
- Schreibe richtig Deutsch.
- Mutterpflichten.
- Pflege dein Kind.
- Wie pflege ich meine Blumen?

Stets vorrätzig in:

L. ZONER'S

Buch- und Musikalienhandlung, Petrikauerstrasse 108.

Zur Saison

empfiehlt d. g. Publ.

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauerstr. 33.

!! Große Auswahl !!

von Teppichen!

in Plüsch, Wolle, Anoleum, Wachstuch, Cocos und Gummi,

Anoleum

zum Belag von ganzen Zimmern und Treppen,

Bringer, Empire.

Gebogene Möbel

„Wojciechow“

Cocos-Matten.

Gummimantel.

Sämmtliche Gummi-Artikel! Zu äußerst billigen Preisen.

Bertrater

wird für eine fein assortirte Eisenhandlung mit Bauartikeln und ausländischen Nidel- u. Bronzewaren per sofort mit 4000 Rubel gesucht.

Offerten unter „B. B. 31“ sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch RICHARD LUDERS, CIVIL-INGENIEUR, GÖRLITZ

Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG,

Electricität und Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.

Segeliana-Strasse Nr. 40 vor der Telephonstation.

Alexander ORACZEWSKI,

Juwelier in Warschau

empfiehlt eine grosse Auswahl von Gold-, Silber- und Brillant-Bijouterien

in neuesten Façons. Goldene Trauringe 56 Probe von 6 Rbl. an.

Übernimmt Bestellungen u. Reparaturen. Niedrigste Preise ohne Concurrenz.

Gold, Silber u. Edelsteine werden angekauft und gegen neue Waare ausgetauscht.

Anmerkung. Um gültige Beachtung der Firma u. Adresse wird gebeten. Nowy Swiat (Nere Welt) Nr. 29, Ecke Chmleja.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

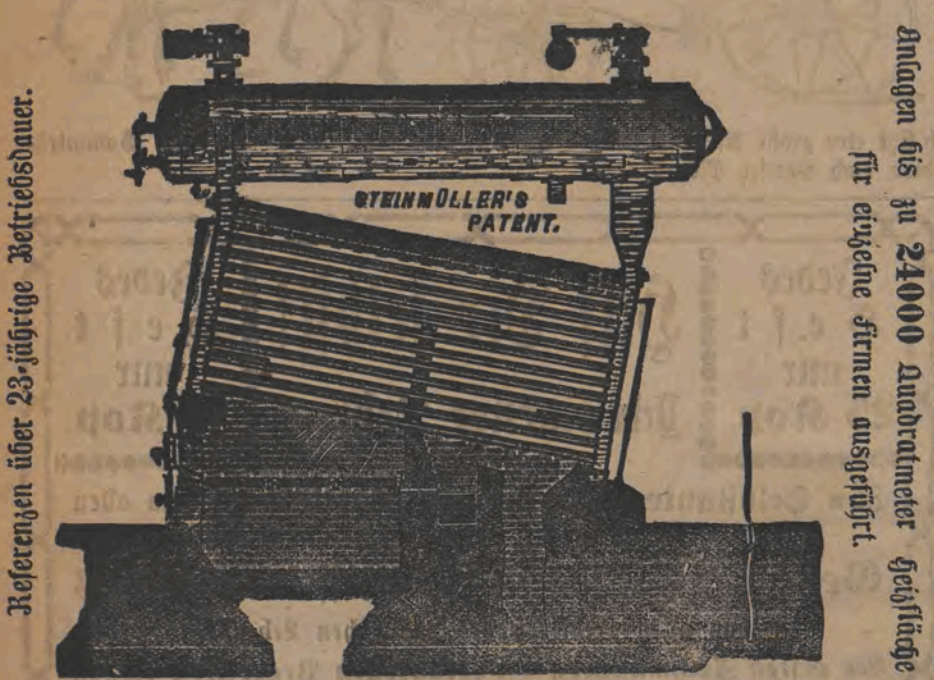
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux pour fabriquer l'EAU ALCAINE GAZEUSE

Zur gefälligen Beachtung.
 Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen anzuzeigen, daß
 bei mir billige warme
Abendbrote à 20 Kop.
 verabfolgt werden.
Täglich Fische, Dienstag u. Donnerstag Flaki.
 Um geneigten Zuspruch bittet
S. BERMANN,
 Restaurant im Hotel de Hamburg.

Steinmüller-Kessel.



Anfangen bis zu 24000 Quadratmeter Gehfläche für einzelne Firmen ausgeführt.
 Neueste Auszeichnungen:
 Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederöhrenkessel.
 Millenniums-Bandes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.
L. & C. Steinmüller,
 Summersbach (Rheinpreußen).
 Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.
 Begründet 1874.

Zeichnungen, Illustrirte Beschreib. gratis
GOLDENE MEDAILLE 1885.
ROBERT BOHTE,
 Warschau, Nowy Świat № 34.
 Fabrik eiserner & Stahlpanzer-KASSEN
 liefert die besten und stärksten KASSEN.
 Existirt seit 1840. 13 Medaillen.

Photographische
Portraits
 der neugewählten Herren Pastoren der hiesigen evangelischen TrinitatisKirche sind in der Buchhandlung von L. Zoner zu haben.

Lager
 optischer und chirurgischer Apparate,
 Reizzanne, Gerlachsche General-Vertretung,
 = Operngläser, =
 photographische Apparate,
 Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker,
 Petrikauer-Str. 87, Haus Halle.

Die Seife
„Monopol“
 empfiehlt
J. D. SOMMER,
 Parfüm- und Seifen-Fabrik,
 Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.
 Ist überall zu bekommen.

Dr. Römplers Sanatorium
 für Lungenkranke
 Görbersdorf in Schlesien.
 Seit 1875 unter der ärztlichen Leitung ihres Besitzers gewährt diese höchstgelegene, mit einer grossen Liegehalle zur Freiluftkur ausgestattete Görbersdorfer Heilanstalt bei mässigen Preisen die günstigsten Heilungsbedingungen. Prospekt unentgeltlich durch Dr. Römpler.

Prämirt auf der Ausstellung in Nishny-Nowgorod 1896.
HERMANN REISS,
 Warschau, Nr. 3 Cywanska Nr. 3
 empfiehlt complete stylvolle Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

!!! OSZCZEDZAJCIE OBUWIE !!!
„Złoty“ lakier odświeża: — jasne buciki zbrudzone.
„Jan Seydlitz“
 45. Królewska 45. Warszawa
 WŁASCICIEL Firmy „Golerowski“
 (Firma eoz. 15 Lat)

Sir Hustende und Abgeschwächte!
Extrakt und Bonbons
„LELIWA“
 versehen mit Fabrike-Merke, welche vom Departement für Handel und Industrie sub № 15428/1121 bestätigt ist.
 Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Droguenhandlungen.

Sir Hustende und Abgeschwächte!
Haus- und Gartensprizen, Sachwagen und Landwirthschaftliche Maschinen
 zu haben in der Mühlen- und Maschinen-Fabrik von
Karol Ast,
 Lpwa Nr. 13.
 Sprizen werden zur Reparatur angenommen

Kalender pro 1899.

Schallkalender	Nr. —.38
Fliegende Blätter-Kalender	— .50
Humoristischer Kalender	— .50
Krowitsch's Reichskalender	— .55
Krowitsch's Volkskalender	— .55
Einfiedler-Kalender	— .20
Bentigers Marien-Kalender	— .25
Gartenlauben-Kalender	— .25
Caviar-Kalender	1. —
Wojers Roth-Kalender	1. —
Wenzel u. Bengertes landwirthsch. Kalender	Nr. 1.40

Stets vorrätig in
L. ZONER'S
 Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstrasse 108.

Nur bis zum 7. November.
Harzer Kanarienvogel,
 feinste Sänger, darunter auch Nachtigallen-Schläger, die sowohl Abends bei Licht wie am Tage singen, verkauft Nikolajewski Nr. 57 im Hotel de Rom vis-a-vis d. Gymnasium.
Fritz Rosenbusch,
 Begleithändler aus St. Andreasberg.

Hasenfelle
 Fellen gekauft in der Gut-Fabrik von Karl Goepfert, Podlesna Nr. 8.

1-te Privatheilanstalt
 Zamajskastrasse Nr. 12.
 (vorher Sze Siegel u. Wschodniastra.)
 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrantz, Plombiren und künstliche Zähne.
 10-11 Dr. Maybaum, Kragen- und Darmkrankheiten.
 10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten. (Sonntag)
 12 1/2, 1/4, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Hamorganik. (außer Dienst u. Freitag)
 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
 1-2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
 1-2 Dr. Przdoborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kind-erz. (Dienstag u. Freitag)
 2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten (Dienstag u. Freitag)
 4-5 Dr. Rundo, innere u. Frauenkrankh.
 Honorar für eine Consultation 30 Kop.
 Pension für Kranke und Gebärende.

Eine Hebamme
 giebt Frauen auf längere Zeit Krankenkunst u. erteilt Hilfe in ihrem Specialfach. Separate Zimmer. — Mässige Preise. Warschau, Błota Nr. 8, Frontgebäude, Ecke Marjałowska.

Eine junge Französin
 sucht demi-placé gegen Mittagstisch u. Zubereitung; in einem deutschen Hause wird es bevorzugt. Offert. sub „Blanche“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Massieur
W. J. POPLAUCHIN.
 Nikolajewski-Strasse 27.

Goldene Medaille London 1898
 Vor Nachahmungen wird gewarnt!
 Hygienische
Bor-Thymolseife
 vom Professor
D. F. Jürgens,
 gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens.
 1/4 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.
 Hauptniederlage bei
 D. F. Jürgens in Woslan.
 In Łódź bei S. Silberbaum.

Dom zdrowia dla chorób, chirurgicznych i kobiecych
 D-rów Reichsteina i Wawelberga.
 Warszawa, Prózna 3.
 Przyjmują choroby na leczenie, operacje i porody. Bezpłatna porada w ambulatorium od godz. 10 — 12.

Ein routinierter
Buchhalter
 erteilt gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, Correspondenz, Kaufm. Rechnen und sämtlichen Computationsarbeiten gegen wäpiges monatliches Honorar. Erfolg garantiert. Zahlreiche Referenzen. Nebenamtlicher unter strengster Discretion Bücheranlagen für Fabrikabblissements und Geschäftshäuser, nach allen Systemen, in einfacher, dopp., italienischer und amerikanischer Methode, in Uebereinstimmung der gesetzlichen Vorschriften, ebenso Aufstellungen von Bilanz- u. Nachtragsungen cont. auch fundamente Führung der Geschäftsbücher in jeder beliebigen Tageszeit. Sprachstunden täglich von 12-2 Uhr Nachm. u. von 8-10 Uhr Abends.
 Adresse: Segielnastra-Str. Nr. 55, Haus Schloßberg, Wohnung 28.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Nachbar.

Novelle von Wilhelm Jensen.

[3. Fortsetzung]

Ihr Kopf ist besser anschlägig als meiner gewesen; wollt' Einer, der's versteht, sich die Müß' mit ihr geben, glaub' ich, würd's ihr eingehen, daß sie lernte zu lesen und schreiben."

Görz Zureiben hatte den Sprecher ohne Verständniß angesehen, nun unterbrach er ihn:

"Zum Schulmeister wollt' Ihr mich machen? Das hat mir Niemand an der Wiege gekündet."

Er richtete den Blick nach dem Mädchen und besann sich; dann sagte er: "Lasset Euere Tochter Euch gleich bleiben. Wozu soll sie lernen, was ihr nicht noth thut? Glaubt Ihr, das bringe Glüd mit sich?"

Aber seine Augen blieben noch auf Esrun haften, und er setzte hinzu: "Möchtest Du selbst, was Dein Vater für Dich wünscht?"

Darauf wußte sie keine Antwort und gab's auch zur Erwiderung: "Ich weiß es nicht."

Nun schwieg er abermals, doch sprach er danach plötzlich: "Ihr habt klugen Sinn, Nachbar, und erkennt, woran es mir gebricht. Nicht allein für des Leibes Nothdurft, Ihr kam't, mir mehr zu bringen. Wer einen Mitmenschen fördert, des Leben hat einen Zweck. Begehrt Euer Kind zu lernen, so will ich's lehren; nicht damit es ihr Vortheil in der Welt einträgt, doch in ihm selbst. Fahet heim und nehmet Dank von mir mit, daß Ihr mich aufsucht. Um Sonnenuntergang komm' ich zu Euch hinüber und will prüfen, ob ich zum Schulmeister taugte."

Mit einer Handbewegung verabschiedete der Sprecher die Beiden; nach seinen Worten stellte er sich ihnen gleich, und in der Dürftigkeit seiner Lebensführung stand er hinter der ihrigen weit zurück. Doch trotzdem gab sich ohne sein Wissen und Wollen in Allem deutlich zu erkennen, er lasse sich als ein Höherer zu ihnen herunter; Teudulf Dassel begriff's nicht mehr, daß er den Muth gehabt, seinen Wunsch vorzubringen, noch einmal hätte er's nicht gewagt. Aber es gethan zu haben, war er froh; Esrun ging stumm neben ihrem Vater. Sie hatte in früherer Zeit den Dorflehrer ein paar Mal gesehen und erinnerte sich jetzt seiner; mit seiner kümmerlichen, selbst hilflosbedürftigen Gestalt verband sie die Vorstellung eines Schulmeisters. Der widersprach Alles am Wesen dessen, bei dem sie lernen sollte; sie wußte nicht, ob sie's gern wolle oder sich davor fürchte. Er sah streng aus, ihr kam der Gedanke, wenn sie's nicht recht mache, könne er, statt nach dem Schulstock, von dem sie gehört, nach seinem Schwert greifen und ihr den Kopf damit abschlagen, wie die Fichtenzweige vom Stamm. Doch dawider war auch ein Drang in ihr, sich lerneifrig zu beweisen und von ihm gelobt zu werden. Mit einem kinderhaften Gemisch von Scheu und Verlangen drehte sie den Kopf einmal nach dem hinter Baum und Busch verschwindenden zerfallenden Hause zurück.

Nun ging heiß der hohe Sommer über den See. Er gewahrte in jeder Morgenfrühe Esrun zur gleichen Stunde hinüberrudern und am jenseitigen Waldgelände emporsteigen, wo sie, hurtig anklimmend, ihr tägliches Ziel erröthete, noch eh' die glimmernde Spur, die ihr Boot auf dem Wasser gezogen, zerging. Droben erwartete sie Görz Zureiben, und in seiner Stube setzten sie sich nebeneinander an den Tisch. Befremdlich stand's seinem Mund, das Mädchen in den ersten Anfangsgründen des Lesens zu unterrichten, doch er hatte sich vorgelegt und beharrte dabei, als sei's ihm zum Lebensberuf zugemessen. Mit Teudulf Dassel war er ins verlassene Dorf gegangen, wo sie Schreibgriffel und eine Schiefertafel aufgefunden; darauf schrieb er seiner Schülerin die Buchstaben vor, gab ihr die Bedeutung derselben

an und ließ sie nachsprechen, mit Geduld und immer gleichem Ernst wiederholend, was sie unrichtig aufgefaßt. Ihr Verständniß ging anfänglich nicht über das eines kleinen Kindes hinaus, es dauerte geraume Zeit, eh' sie begriff, daß die Laute, die sie beim gewohnten Sprechen über die Lippen brachte, mit den Zeichen auf der Tafel gleichbedeutend seien; verwundert fragte sie einmal, wie ein Mensch darauf habe kommen können, solche Erfindung zu machen, und sie hielt's für umsonst, daß er sich länger noch die Mühe mit ihr gäbe, sie sei zu dumm, um lesen zu lernen. Doch eine Betrübniß klang dazu aus ihrer Stimme, und ihre fruchtlose Anstrengung stand in eigenthümlichen Gegensatz zu der leichten Gewandtheit, mit der sie die schwierigen Buchstaben zum Ausdruck ihrer Gedanken im Mund handhabte. Das bezeugte doch dem Hörer, sie sei nicht einfältig-beschränkter Sinns, und er erwiderte: "An Dir liegt's nicht, ich bin kein Lehrer, der das Nichtigte zu treffen weiß. Wir wollen nicht aufhören, vielleicht kommt es Dir aus Dir selbst. Wenn Du nicht mehr kämest, so büßte ich den Lohn ein, den Du mir einträgst."

Das Letzte bezog sich auf die nachbarliche Spende an Nahrungsmitteln, die sie ihm allmorgentlich mitbrachte und die er erst jetzt ohne Widerstreben als einen verdienten Entgelt seiner Lehrstunden anzunehmen schien. Doch hatten seine Worte einen heimlichen Klang, wie wenn nicht eigentlich das der Lohn sei, nach dem er trachte, sondern als werde ihm ein anderer und größerer dadurch zu Theil, daß die Anwesenheit des Kindes ihn täglich einige Stunden lang der Einsamkeit seiner Lebensführung und seiner Gedanken enthebe, und um dies nicht wieder einzubüßen, harre er aus, mit dem Unterricht fortzufahren. Was er, vielleicht ohne rechten Glauben daran, gesprochen, bewährte sich aber fast plötzlich; wie über Nacht ging Esrun einmal das Verständniß des Zusammenhanges zwischen ihrem eigenen Reden und den kleinen Schriftzeichen auf, und von dem Tag an war ihre Auffassungsgabe nicht wieder zu erkennen. Sie hatte einer lange in der Knospe verschlossenen Blüthe geglichen, die nach dem Zerprennen der hemmenden Hefel sich hastig hervordrängt und entfaltet. Jetzt begriff sie Alles bei der ersten Unterweisung, ihrer Verbeugung ward der tägliche Fortschritt zu gering; sie mußte gehen, doch hätte sie wie ein Vogel fliegen mögen. Ihre Augen leuchteten nach Art beglückter Kinder, von ihrem Gesicht ging's wie ein freudiger Schein durch den öden Raum. Auch beim Nachschreiben der Buchstaben war sie manchmal zu hastig, und einzelne wollten ihr deshalb nicht gelingen, sie verfiel mit ihnen wieder in den gleichen getadelten Fehler. Einmal überkam ihren Lehrer dabei doch eine Ungeduld, daß er unwillkürlich die Hand nach ihrer niedertreckte, sie in Ruhe zu halten und ihr den Griffel in den Fingern zu führen. Aber er hob den Arm zurück, ohne es zu thun, er schien für besser zu achten, daß sie sich ohne solche Beihülfe vervollkomme, allein das Nichtigte finde. Und dazu brachte sie's auch, zügelte selbst ihren vornehmlichen Eifer, denn das, wonach sie mit diesem trachtete, war, daß er bei ihrem erwartungsvollen Aufblicken kurz nickte und sagte: "So ist's gut."

Dann war der Unterricht für den Tag beendet, ihre Stimme klang nicht mehr fragend durch die Stube, leer und lautlos lag der Raum um ihn. Er hatte diese Verlassenheit gesucht und gewollt, aber trotzdem rührte es ihn wunderbarlich an, wenn das Mädchen fortgegangen. Hierhergekommen war er, sich von allem Menschenleben abzuschneiden, doch war's so, wie Teudulf Dassel es in seinem einfachen Gefühl trug, das ging wider die Menschennatur. Keine leidliche und keine geistige Entbehrung hatte er gefährdet, aber etwas Anderes, Unbekanntes hatte sich erschreckend auf ihn gelegt: die

starre Unbeweglichkeit der Dinge um ihn her, ohne Regung und Ton.

Nichts als die immer gleichen eigenen Gedanken, der Schall des eigenen Fußtritts und sein geisterhafter Rückhall in der Dede. Ein lebendiges Begrabensein war's, das ihn nur noch fortathmen ließ, und er fühlte ein unwiderstehlich drängendes Verlangen, eine Stimme zu hören. Der Mensch bedurfte des Zusammenhanges mit anderem Leben, eines Genossen, wenigstens eines Thieres, das an ihm hing, für das er sorgen konnte; ihm war ein Kind geboten worden, und mit unbewußtem Trieb hatte er danach gegriffen, eine zwecklos-lächerliche Aufgabe auf sich genommen. Doch sie bildete die Bedingung dafür, daß ein paar Stunden des Tages hindurch ein anderer Athemzug den Raum mit ihm theilte, sein Ohr und Auge Leben hörte und sah, und dem Geschöpf, das ahnungslos ihm solche Gabe zutrug, thut auch er Gutes an. Elfruns Wiederkehr ließ jedesmal unzweifelhaft erkennen, daß er lebte, er war nicht völlig werthlos, er schuf einem Menschenkind Freude.

So umgab ihn, wenn man sich auf den Rückweg fortgemacht, die leere Stube mit einer frostigen Luft, die ihn gleichfalls ins Freie hinaustrieb, der alten Eibe zu. Unter ihr streckte sich eine kleine Lichtung abwärts und ließ den mittleren Theil des Sees überblicken; dort stand er hinunterschauend, an den Stamm gelehnt. Eine Weile verging, dann erschien das Boot des Mädchens in seinem Gesichtsfeld, zog über die Wasserfläche hin, und er hielt es im Auge, bis es drüben anlandend unter den Schatten des hängenden Uergeweihs verschwand. Aus dem Gefühl des Verlassenseins bis zum nächsten Morgen kam ihm ein zweites herauf, das den Bauern darum beneidete, nun bis zum Abenddunkel den hellen Stimmenklang Elfruns um sich zu haben. Er hatte das Anrecht daran, denn sein Kind war's, doch ihm nur eine helfende Hand, er empfand's nicht, daß er selbst einen Lebenshalt, den besten, an ihr besaß; die stetige Gewöhnung, das Eigenthumsbewußtsein ließen solche Erkenntniß nicht aufkommen. Götz Jureiben ging einmal plötzlich eine Zählung durch den Kopf, er selbst hätte auch eine Tochter dieses Alters zu haben vermocht. Nach den grauen Haaren in seinem Bart würde man ihm die Möglichkeit des Besitzes schon weit älterer Kinder zugemessen haben, doch die Rechnung traf zu, mehr als dreizehn Jahre hätte seine Tochter nicht gezählt. Aber hastig wandte er die Gedanken wieder von der Vorstellung ab.

Von dem ihr Nachfolgen mit dem Blick kam er unvermerkt dazu, seinen Ausguckplatz unter der Eibe auch in der Frühe schon aufzusuchen. Er sagte sich's nicht, doch er stand dort, um den dunklen Punkt drüben sich ablösen und heraufschwimmen zu sehen. Manchmal mußte er lange darauf harren, denn er hatte die Zeit falsch bemessen, war zu früh gekommen. Das ertrug er ohne Ungeduld, aber dann ging das Näherrücken des Bootes ihm zu langsam, bis es endlich von Laubästen verdeckt ward, unter ihnen ans Ufer zu laufen. Von da bis zu ihrer Ankunft brauchte sie noch ungefähr eine Viertelstunde, und er begab sich nach der Stelle, wo sie am Abhang heraufstieg, horchte nieder, als er das Knacken von Gezweig und Blättergeräusch vernahm. Das ließ ihn ins Haus zurückkehren, sie solle nicht sehen, nicht wissen, daß er auf ihr Kommen gewartet, sich danach geseht habe. Ruhig empfing er sie, nicht anders als am ersten Tag, und im Gegentheil konnt' es erscheinen, als habe sich seine freundliche Gesinnung für sie vermindert. Er übte beim Unterricht weniger Rücksicht mit ihr, schlug einen strengeren Ton als früher an, wenn sie achtlos Fehler beging. Er wollte damit verdecken, daß er ihrer bedürfe, ihre Gegenwart ihm wohlthue, und zugleich entsprang's einem über ihn kommenden Gefühl, dem er sich manchmal in Selbsttäuschung hingab, als gehöre sie ihm an, sei sein Kind, dem er ein erster Lehrer sein müsse, eine Vernachlässigung ihr Erziehung gutzumachen und auf eine höhere Geistesstufe emporzuheben.

Elfrun aber hatte die inneren Fühläden eines Kindes, ließ sich von dem Anschein nicht schrecken und fürchtete die Strenge in der Miene und dem Ton ihres Lehrers nicht. Trotz seinem wortkargen Ernst, der sich fast nur auf das für den Unterricht Notwendige beschränkte, war's ihr bei ihm eine andere Welt als in Elfrunshaus, wie wenn ihre Brust eine andere Luft drin einathme. In Wirklichkeit freilich ließ diese sich in der dumpfen Stube keineswegs eine gute benennen, und eines Tages nahm Elfrun sich heraus, ins Werk zu setzen, was sie schon länger im Sinn getragen. Nach dem Schluß der Lehrstunden schien sie in gewohnter Weise sich auf den Heimweg zu begeben, doch sie verbarg sich hinter einem nahen Busch und kam wieder hervor, als ihr Lehrmeister auch das Haus verlassen. Er wandte sich wie stets zur Eibe hin, um ihrem Fahrzeug nachzusehen, aber er wartete heut' umsonst, das Boot tauchte nicht über dem See auf. Zuletzt, wohl nach Ablauf einer Stunde, faßte ihn heftige Unruhe, ihr müsse etwas zugestoßen sein, sie sei auf dem steilen Niederweg gefallen, habe

sich den Fuß beschädigt und könne nicht weiter. So trieb's ihn hastig davon, nach ihr zu suchen; doch wie er am Hause vorüberschritt, klang aus dem Innern ein Geräusch hervor, das als etwas Unerklärliches ihn hineinzog. Da lag sie in der Stube auf den Knien und hatte mit einem Besen, den sie sich aus Haidebusch gebunden, von dem Fußboden den Mörtel und alles sonst nicht Hingehörige weggeholt; verdußt sah er's, dann fuhr er sie überrascht halb unwirsch an, was sie, ohne ihn drum zu fragen, sich zu thun erdreiste. Doch sie antwortete furchtlos: „Scheltet gern, mich kümmer't's nur, wenn ich's verdient habe.“ Und sich aufrichtend setzte sie hinzu: „Mir ständ's an, Euch Vorhalt zu machen, daß Ihr solche Unsauberkeit um Euch gelitten und mich nicht früher geheßen habt, Eure Stube zu reinigen. Nun werd' ich sorgen, daß sie so bleibt; wenn Euch der Urath drin nicht ansticht, doch für mich, damit ich es sauber um mich habe.“

Das brachte sie mit der Redheit eines sich im Recht fühlenden Kindes lachend vom Mund, drückte die frischrothen Lippen danach zusammen und sagte; „Verzeiht, ich hätte fast gelacht, wenn ich's noch könnte und nicht bei Euch verlernt hätte.“

Veinabe wie fremd stand sie in diesem Augenblick vor ihm. Er nahm's zum ersten Mal wahr, sie hatte nicht nur hurtige Fortschritte im Lernen gemacht, sondern auch sonst sich verändert, vor Allem darin, daß sie ohne alle Scheu so zu ihm sprach. Es war, als sähen ihre Augen ihm ins Innere hindurch und sie wisse, von dort drohe ihr nichts. Doch wußte sie nicht, was ihn aus ihrem kühnen Gebahren durchdrang: So müsse ein Kind sein, um sonnenhaft Glanz und Wärme auszuspenden, frohsinnig und übermüthig in sicherem Vertrauen auf eine Macht, die es ausübe, ohne sie zu kennen. Das hatte sie ihm zum ersten Mal offenbart, und unwillkürlich gab er ihr zurück: „Lache nur — ich hör' es gern von Dir — Du sollst es nicht verlernen.“

Er athmete leichter, daß ihr nichts Uebles widerfahren sei, doch wie mit einem Aberglauben an Vorbedeutung überkam's ihn, es könne noch geschehen, und er begleitete sie bis an den See hinab. Auch dort verließ er sie nicht, sondern besetzte seinen Einbaum mit Weidengeflecht an ihrem Boot und stieg mit in dies ein. Ihn verlangte danach, noch bei ihr zu bleiben, ihre Stimme zu hören, der Gedanke an seine lautlose leere Stube schreckte ihn.

Sie war beglückt, so wie heut', mit einem Ton des Herzens hatte er noch nie zu ihr gesprochen, und sie fühlte sich stolz, daß sie etwas für ihn thun konnte und durfte; Pläne gingen ihr durch den Kopf, noch Weiteres in seiner Wohnung zu bessern. Langsam rudend, schwahte sie Klug und unsinnig durcheinander, wie sie's manchmal, sich auf dem Rücken im Wasser wiegend, mit den weißen Vögeln über ihr that; ein wortloses Erstannen drückte sich dabei in den Zügen des Hörers aus. So hatte er sie bis jetzt auch nicht gelannt und fragte: „Woher hast Du's?“ Sie wußte nicht, was er meine, und erwiderte: „Was?“

„Deine närrischen Reden.“ Sie hob die Hand zu den in der Sonne gleich weißen Flammern blitzenden und eigenthümliche Schreie ausstößenden Vögeln auf. „Die sprechen mit mir — versteht Ihr's nicht? — ich muß ihnen antworten.“

Als Entgegnung kam's ihm vom Mund: „Bist Du darum Elfrun genannt? Eine Albin heißt's.“

Halb lachend, halb wie ernsthaft zustimmend nickte sie. „Im Wasser ist's mir zuweilen so, als wär' ich einmal eine gewesen.“ Es war, als legten Luft und Sonne ihr etwas Raushaftes um die Sinne und auf die Zunge.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Neuglück.** Schmierens-Direktor: „Haben Sie meiner Frau schon die Rolle der Here übermittelt?“ Theater-Diener: „Ach, Herr Direktor, ich traun mich nicht!“

— **Der fixe Kellner.** Stotterer: K — Kellner! Bringen Sie mir d — doch 'ne Po — po — portion — Ei — ei. — Kellner: Rühre oder Seige oder vielleicht — — Stotterer: De — bewahre! — Ne Po — po — portion Eis — Kellner: So schnell wie möglich! (rennt fort und bringt in wenigen Minuten eine Portion Speiseeis). Stotterer: Zum Teufel, l — lassen Sie mich doch ausreden! Ne Portion Eis b — b — bei n will ich!